

Nr. 78 - Oktober 2003

1,30 EUR

davon geht 0,65 EUR direkt
an den/ die Verkäufer/i



Straßenmagazin

POVERTY

- Aids in Südafrika
- Interview mit dem Kieler Sozialdezernenten
- Wohnprojekt „Timmerberg“ beerdigt

▣ Betr. Nr. 76, August 2002
- Jugendkriminalität -

Ich denke, wenn mein Leserbrief Widerspruch und Diskussionen auslöst, evtl. Anregung gibt und mithilft, Probleme zu klären, die offen sind, dann hat er seine Aufgabe erfüllt.

Ich meine, wir haben es nicht nur mit einer grossen Reihe von Ermüdungs- und Erschöpfungszuständen unserer gegenwärtigen Lebensordnung zu tun. Angst vor Pessimismus hilft nicht weiter. Kann es sein, dass die physische Existenz der Menschheit durch unseren Grad technischer Entwicklung, Zeitalter der Freiheit ohne Bindungen, ohne Verantwortlichkeit die Mitverantwortung genommen hat?

Ich denke, die Menschen brauchen zu ihrer Verwirklichung keiner Gewalt, aber der Mensch entfaltet sich nicht automatisch. Meines Erachtens ist Statistik die „fromme Form der Lüge“. Jeder kann sie für seinen Bereich nutzen, er hat damit auch Erfolg

Frage: Wo bleibt unsere Jugend und unsere Zukunft?

Ich denke, dass hier nicht, wie stets gefordert, die Politiker nur in die Verantwortung genommen werden. Wo bist „Du“? „Vater, Mutter, Geschwister, Oma, Opa, Nachbar, Vereine, Verbände“? Ich meine, Vereine und Verbände bemühen sich über ihre Kräfte hinaus. Anerkennung in der Gesellschaft? - Herzlich wenig! Finanzen...! Weg von der Straße? Wieso? Die Medien bieten alles.

Problem: Setzen sich Eltern als verantwortliche Erziehungsperson noch mit ihren Kindern auseinander? Oh, Wunder, das Kind geht auf die Straße. Holt es sich dort Geborgenheit, Anerkennung, Sicherheit?

Mit freundlichem Gruss, Richard Grutza

▣ Liebe Hempels-Redaktion



Ich hab's rausgekriegt! Die Geschichte „Ein Weihnachtsmärchen“ in Hempels 68 (Dezember 2001) stammt von Helmut Wöllstein. Es handelt sich ursprünglich um das Manuskript einer Radiosendung, die in der Reihe „Zuspruch am Morgen“ am 20.12.1991 vom Hessischen Rundfunk ausgestrahlt wurde. Abgedruckt ist sie im Kösel-Verlag, München. Frau Wagemann, von der ich diese Auskünfte erhielt, ist auch Herausgeberin des Interkulturellen Kalenders, der im Auftrag der Ausländerbeauftragten des Berliner Senats erstellt wird. Das ist eine Jahresübersicht in Gestalt eines DIN A3 - Blattes. Da stehen keine Geschichten drin. So nun wissen wir's.

Herzlichst Euer Fiete Pingel

Einheitliches Titelbild zum Weltarmutstag

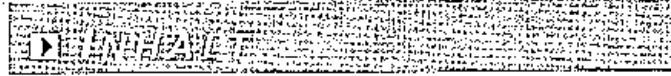
Warum Poverty?

Der Hauptgedanke hinter der Idee für eine internationale Titelbildgestaltung zum Armutstag (Ausrottung des Armutstages), entstand aus dem Empfinden, dass obwohl Armut ein sehr komplexes Problem darstellt, die Armut hier in Schottland dieselbe ist, die auch die Menschen in afrikanischen Ländern oder Osteuropa beeinträchtigt.

Ich fühlte mich angehalten das Design so einfach wie möglich zu gestalten um alle möglichen Ursachen, die Armut auslösen oder als Zustand erhalten, umfassend zu verdeutlichen; mehr als ein Symbol, das speziell nur auf einen bestimmten Ort oder Inhalt ausgerichtet ist.

Ich beschloss das Wort poverty (Armut) einfach und nackt auf einem schwarzen Hintergrund zu setzen. Obwohl ich besorgt einer Debatte bezüglich der unterschiedlichen Sprachen entgegenschah – das Cover würde in nicht Englischsprachigen Ländern an Wirkung verlieren – ist das Titelbild aufgrund der Tatsache ausgewählt worden, das es global gesehen einen hohen Wiedererkennungswert aufweist. Vielleicht gerade deshalb, weil es nicht sofort verstanden wird, erweckt das Titelbild Interesse und Beachtung.

Der Grund warum ich entschied das Wort mitten-im Wort (over/beendet) hervorzuheben, ist, dass ich Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten möchte, dass viele sich bemühen, die Armut in der Welt einzudämmen und die, wo es nicht notwendig ist sie zu ermutigen, in dem weltweiten Feldzug engagiert sind. Das Titelbild ist auffallend und gewagt. Es enthält eine Nachricht, die Hoffnung, die Armut in der Welt zu beenden.



Abschied von der guten (?) Zeit

Liebe Leserinnen und Leser,

es scheint ein Jahrhundertsommer gewesen zu sein. Alle meine Bekannten sind braun gebrannt und schwärmen von dieser wunderschönen Zeit.

Dabei war dieser Sommer nicht nur schön. Aber die schlechten Seiten haben viele von uns schnell wieder vergessen. Die sintflutartigen Regenfälle, die viele Landwirte an den Rand des Ruins brachten, die der Tourismusbranche herbe Umsatzeinbußen brachten und die den Urlaubsgästen unser schönes Bundesland teilweise wirklich vermiesen, erscheinen in dem Resümee vieler Bekannter einfach nicht mehr. Ebensovwenig die Jahrhundertflut, die gute wie schlechte menschliche Eigenschaften schonungslos aufgedeckt hat.

Und auch sonst gab es beileibe nicht nur Gutes. Die meisten Dinge gehören beinahe schon zum grausamen Alltag. Aber einiges stach doch hervor: So wurde in Kiel ein Obdachloser von 15 und 16jährigen Jugendlichen dermassen brutal zusammengetreten, daß er tagelang nicht ansprechbar im Krankenhaus lag (siehe S.11). Die selben Jugendlichen sind auch eine behinderte Person angegangen. In dem Alter schon für die Gesellschaft verloren?

In Husum warten die Obdachlosen nach wie vor auf Entwarnung. Vor über einem Jahr wurde ihnen eine Verbesserung ihrer Situation versprochen. Bisher ist nichts passiert. Nun haben die Betroffenen ihrem Unmut in einem offenen Brief Luft gemacht. Geantwortet hat bislang (bis zu unserem Redaktionsschluß am 23. September) nur Bischof Knuth (siehe S.13). Von der Presse wird das Thema bis zu unserem Redaktionsschluß totgeschwiegen. Ein Betroffener wundert sich sehr darüber, da bei der Aktion im letzten Jahr das Thema von den Husumer Zeitungen regelrecht ausgeschlachtet worden war. Aber für den Obdachlosen ist klar, dass er von den guten Zeiten Abschied nehmen muss: „Wir sind halt nichts wert!“ Seiner Ansicht nach läuft alles darauf hinaus die Kosten, die die Bahnhofsmision verursacht, auf einen Nullpunkt zu bringen. „Die haben jetzt ein Konzept, das gar nicht hinbauen kann! Dann können sie sagen, daß wir schuld seien, und die Mission schließen.“ Aber dass dieses Thema nicht einmal mehr für die Presse interessant zu sein scheint, ist für die Obdachlosen schon sehr frustrierend.

In Kiel wird es auch für so manche Institutionen einen Abschied von der guten Zeit geben. Der neue Sozialdezernent bringt frischen Wind mit (siehe S.22-24).

Thomas Repp

- **Leserbriefe** ----- 2
- **Editorial** ----- 3
- **Sana's Beerdigung**
ein alltäglicher Tod in Südafrika ----- 4-5
- **Wagenplatz Gerania** ----- 6-9
- **Buchtipp**
Ein Platz zum Bleiben ----- 10
- **Comic** ----- 10
- **Verwirrt- aber nicht vergessen** ----- 11
- **Übergriff auf Obdachlosen** ----- 11
- **Nie wieder Krieg**
Erinnern um zu lernen ----- 12
- **Skandal in Husum** ----- 13
- **Ehrenamtliche Straffälligenhilfe** ----- 14-15
- **Eine unheimliche Begegnung** ----- 16-17
- **Frauen Musik Büro** ----- 18-19
- **Theaterstück „Junkie“** ----- 20
- **Kulturtipps** ----- 21
- **Interview mit dem Sozialdezernenten** - 22-24
- **Rock für Hempels - Rückblick** ----- 26-27
- **Originelle Rezeptideen** ----- 27
- **Hempels on the road again** ----- 29
- **Megaente oder doch wahr** ----- 29
- **Kein Abschiebeknast in RD** ----- 30
- **Kleinanzeigen, Impressum** ----- 31

Anzeige



Sana's Beerdigung - ein alltäglicher Tod in Südafrika

Ich kannte Sana nicht. Aber ich war auf ihrer Beerdigung. An einem Dienstag Morgen um 7 Uhr in der Früh in einer Township in Südafrika. Christine, eine Hospizmitarbeiterin, hatte mich im Einverständnis mit der Familie mitgebracht. Vor dem einfachen Haus, das eigentlich aus nur einem unmöblierten Raum bestand, hatte der Beerdigungsunternehmer ein Zelt aufgebaut, darin stand ihr Sarg. Verwandte, Nachbarinnen und Freunde hatten hier die ganze Nacht Totenwache gehalten, gesungen und gebetet. Jetzt am Morgen wurde der Sarg zum Friedhof gebracht, wir folgten ihm 2 km entlang einer staubigen Straße, vorbei an Bewohnern, die wie oft in einer Woche wohl solche Prozession sahen?

Niemand durfte reden auf dem Friedhof - Totenstille, Grabesstille. Bis die lauten, verzweifelten Schreie von Minah, Sanas Tochter, und das polternde Geräusch als einige Männer hektisch Erde auf den Sarg schaufelten, die Stille unterbrachen.

Sana wurde nur 39 Jahre alt. Sie hinterließ die 18jährige Minah und den 12jährigen Ido, die nun von ihrer alten Großmutter versorgt werden mussten. Ein Einkommen aber hatte die Familie nicht. Eine Zukunft wohl auch nicht. Die Beerdigung bezahlte das Hospiz, in dem Sana während ihrer letzten Wochen gelebt hatte und wo sie gestorben war. Sana starb an AIDS.

Eine alltägliche Geschichte im Süden Afrikas, wo es die höchsten HIV/AIDS-Infektionsraten der Welt gibt und 25 Millionen Menschen mit dem Virus leben. In Botswana, Namibia, Swaziland und Zimbabwe hat eine von fünf Personen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren HIV oder AIDS. Südafrika holt mit ca. 1.600 Neuinfektionen pro Tag schnell auf: 3,5 Millionen Südafrikaner und Südafrikanerinnen, eine(r) von neun, sind heute HIV-positiv. Über 60% der Neuinfektionen in Südafrika betrifft die Altersgruppe der 15 - 25jährigen Frauen.

Im Unterschied zu allen anderen Kontinenten dieser Welt sind zwei Drittel aller in Afrika infizierten Frauen - Folge eines extrem ungleichen Geschlechterverhältnisses, in dem zum einen die sexuelle Dominanz über die Frau als wesentliches Charakteristikum dafür gilt, "ein richtiger Mann" zu sein und wo zum anderen Armut viele Frauen in die Prostitution zwingt. Infolge der kulturellen Norm, dass eine Vielzahl sexueller Partnerinnen unverzichtbar für die Natur des Mannes sei und dass Männer mehrere Partnerinnen zur sexuellen



Befriedigung brauchen, gibt es zahlreiche Frauen, die von ihren Ehemännern, nicht selten Arbeitsmigranten, angesteckt wurden. Sex ohne Kondom gilt als Liebesbeweis. Die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ehemann macht Frauen eine Diskussion darüber, ein Kondom zu benutzen, schwierig. Leisten sie Widerstand gegen unsafe sex, wird vielmehr ihnen Ehebruch unterstellt. Viele Frauen leben zudem in einer häuslichen Umgebung, die ihre sexuelle Bereitschaft durch Gewaltandrohung oder die Ausübung von Gewalt erzwingt.

In Südafrika etwa wird alle 35 Sekunden eine Frau vergewaltigt.

Die Pandemie verändert die soziale Landschaft rapide. Durch Krankheit und Tod gerade der mittleren Generation brechen die traditionellen Familienstrukturen auf und es entwickelt sich eine Generation traumatisierter Kinder, die - wie auch in Sanas Fall - bei Verwandten, meist den Großmüttern oder in von Kindern geführten sogenannten Kinderhaushalten aufwächst.

Derzeit leben in Südafrika über eine halbe Million Aids-waisen unter 15 Jahren, die Hälfte von ihnen HIV-positiv. Schätzungen zufolge wird ihre Zahl bis 2010 auf 2 Millionen steigen und ein in der Geschichte bisher unbekanntes Ausmaß erreichen. Minah und Ido sind nur zwei von ihnen, ihr Schicksal ist eines von vielen. Ob einer oder gar beide auch HIV-positiv sind, erfuhr ich nicht.

Armut ist im Zusammenhang mit der Ausbreitung von HIV/AIDS eines der Hauptproblembereiche. Besonders Aids-waisen stehen vor großen Notlagen im Hinblick auf Ausbildung, Wohnen, Ernährung, Gesundheit und Wohlfahrt. Viele müssen die Schule abbrechen, leben als Straßenkinder, ihre finanzielle Situation ist verzweifelt. Um zu überleben, gehen viele dieser Kinder, vor allem Mädchen, in die Prostitution. Aids-waisen unterliegen einem großen Risiko, krank, missbraucht und sexuell ausgebeutet zu werden. Über die Situation von Minah möchte ich nicht lange nachdenken.

Wenn auch in Südafrika Beerdigungen auf der Tagesordnung stehen und auffällt, dass mittlerweile Angehörige der jungen und mittleren Altersgruppe häufiger begraben werden als die Alten, wird über die wahre Todesursache meistens geschwiegen. AIDS geht mit Diskriminierung und Stigmatisierung der Betroffenen und ihrer Familien einher, ist mit Scham- und Schuldgefühlen verbunden. Weil AIDS nur eine Bezeichnung für eine Vielzahl verschiedener Krankheiten, die Menschen mit der Immunschwäche entwickeln können, ist, können sowohl die Erkrankten als auch Familien AIDS als Tuberkulose, Diarrhöe oder Lungenentzündung "tarnen". Auch Sana starb offiziell an einer Lungenentzündung, obwohl hier alle zu wissen schienen, was los war. Nicht, dass das in Deutschland besser wäre, aber hier, wo in einer Woche 600 neue Gräber entstanden so viel Verleugnung?

Wenn aber selbst der Präsident, Thabo Mbeki, den Zusammenhang zwischen HIV und AIDS leugnet und entgegen der offiziellen Politik erst ein Gerichtsurteil es HIV-positiv getesteten Schwangeren ermöglicht, Nevirapin einnehmen zu können, ein Medikament, das mit einer hohen Wahrscheinlichkeit die Übertragung auf das Kind verhindert, sollte ich mich über das Schweigen oder abergläubische Erklärungen nicht wundern. Es bleibt zu hoffen, dass bald mehr und mehr Menschen den Mut finden, die Wahrheit zu sagen. Dass jedoch Mbeki und seine Gesundheitsministerin ihre verbohrene Haltung aufgeben, wird von vielen bezweifelt.

Christine wollte aufbrechen, sie musste Mittags zu einer weiteren Beerdigung. Wir verabschiedeten uns von Sana's Familie und fuhren zurück. Von Beerdigungen hatte ich allerdings für den Tag genug.

Britta Teege

Mit mehr als 10.000 m²
Erfahrung

Feuchte Räume

Mauerwerkstrockenlegung
Holzschutz
Schwamm-sanierung, Antischimmel
Fassaden-sanierung
Balkon- und Terrassen-sanierung
Asbestentsorgung
Abbruch- und Entkernungsarbeiten

nutzbar machen



THORHAUER GmbH
Umwelt- & Bausanierung
17499 Wolgast Str. d. Freundschaft 36 b
Tel. 0 38 36 / 20 26 17
Mobil: 0171 / 75 75 45 6



PET FOOD

LONE STAR mit ESTER - C Vitamin

- ▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0481-5700424 - Fax: 0481-5700425

Als Tierheilpraktiker ist Ihnen Hr. Fügenschütz gerne weiter. Tel. 04169-919444

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,26 €

Name

Adresse

PLZ

Ort

Tele/Fax

Am 24.08.2002 fand die (vorläufig) letzte öffentliche Aktion der Wagengemeinschaft Gerania am Timmerberg (Kiel-Wik) statt. Etwa 50 FreundInnen nahmen an dem symbolischen Trauerumzug teil, der kurz nach 11 Uhr von der Nikolaikirche aus durch die Holstenstraße zum Rathausplatz zog. Blasinstrumente und Trommeln begleiteten den Zug, bei dem eine sargförmige Gelatinemasse mitgetragen wurde.

Vor dem Rathaus wurde die letzte Rede gehalten, der Gelatinesarg zu seiner letzten Ruhestätte auf den Rathhaustreppen gebettet und Kränze abgelegt.

Ein zuletzt vorgetragenes Lied sorgte für einen festlichen Abschluss.

Unten folgt die gehaltene Trauerrede.

WAGENPLATZ GERANIA



Liebe Trauergemeinde, Angehörige, Freundinnen und Freunde, wir sind heute hier zu einem traurigen und beschämenden Anlaß zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von der Wagengemeinschaft Gerania am Timmerberg. Als direkt Betroffene, als Menschen, die am Timmerberg im Bauwagen lebten, verlieren wir unseren langjährigen Wohn- und Lebensraum. Der Abschied fällt schwer und macht neben der Trauer auch wütend.

Um das ganze selber besser greifen zu können, wollen wir einen kleinen Rückblick auf die Geschichte des Wagenplatzes werfen:

Seit beinahe zwei Jahrzehnten wohnen am Timmerberg Menschen selbstgewählt in Zirkus- und Bauwagen, mit guter Anbindung an die Nachbarschaft. Wohnten anfangs wenige Menschen auf der Wiese, die der Stadt Kiel gehört, wuchs die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner von Bauwagen stetig an. In diesem Zuge entfaltete sich ihre Gemeinschaft mit verschiedenen Berührungs- und Reibungspunkten der dort Lebenden. Die Wagengemeinschaft Gerania begann zu blühen.

Von 1997 bis Ende 2001 bestand ein Nutzungsvertrag zwischen der Stadt Kiel und der Wagengemeinschaft Gerania. Dabei flossen über 20.000 Euro in die Stadtkasse, für die Nutzung der Wiese, die wegen früherer Schlackeablagerungen im Untergrund kontaminiert ist. Nachdem der aktuelle Bebauungsplan vorsieht, auf der langjährig genutzten Fläche einen Sportplatz zu bauen, wollte die Wagengemeinschaft Gerania dem



Stellungnahme der Stadt

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben mir ein Schreiben der Wagengemeinschaft „Am Timmerberg“ an Ihre Redaktion sowie den Text einer von der Wagengemeinschaft gehaltene Beisetzungsrede zur Kenntnis gegeben. Ich nehme dazu wie folgt Stellung:

Die Wagengemeinschaft „Am Timmerberg“ hat sich aufgelöst und das Gelände weitgehend verlassen. Wortreich und pathetisch beklagt sie dies, spricht von Tod, Beisetzung und Kulturverlust und gibt die Schuld der Stadtverwaltung.

Die Stadt hat für die Zeit von 1997 bis Ende 2001 mit neun Wagenbewohnern einen Vertrag über eine Fläche von ca. 9.000 qm „Am Timmerberg“ geschlossen. In dem Vertrag hat die Stadt sich verpflichtet, nach Ablauf des Vertrages sich um eine Ersatzfläche zu bemühen. Weil auf der ursprünglich von der Wagengemeinschaft genutzten Fläche ein Sportplatz gebaut werden sollte, konnte die Wagengemeinschaft dort nicht bleiben. Vertragsgemäß hat die Stadt eine Ersatzfläche angeboten. Dieses war ebenfalls am Timmerberg möglich. Die Ersatzfläche war wiederum ca. 9.000 qm groß.

Im Rahmen Ihrer kommunalen Planungshoheit und zur Berücksichtigung ökologischer Belange hat die Stadt gefordert, dass auf der ca. 9.000 qm großen Fläche die Bereiche für die Wohnnutzung und die Freilächennutzung getrennt sind und hat die jeweiligen Bereiche definiert. Mit dieser Aufteilung waren die Bewohner nicht einverstanden. Sie haben die Wagen dann auf die von der Stadt nicht fürs Wohnen vorgesehene Fläche gestellt und damit die Stadt provoziert, entweder selbst zu räumen oder auf Räumung zu klagen. In einem Gerichtsverfahren haben die Bewohner dann den Räumungsanspruch der Stadt anerkannt.

Die Mitglieder der Wagengemeinschaft haben seit 1997 von der Stadt ein Grundstück von ca. 1.000 qm pro Person zur Nutzung erhalten. Sie haben nach Ablauf des Vertrages das Angebot der Stadt erhalten, wiederum pro Person ca. 1.000 qm städtischer Fläche zu nutzen. Das ist pro Person ca. viermal so viel wie ein Einfamilienhausbesitzer nutzt und ca. zehnfach so viel wie einem Reihenhausbewohner zur Verfügung stehen. Die Kosten beliefen sich auf 100,- DM pro Monat. Wenn der neue Vertragsabschluss an Uneinigheiten über die Aufteilung dieser Fläche scheitert, dann liegt dies nicht an einer „engstirnigen Untertreibung“ der Stadtverwaltung.

Die Gründe können für mich darin liegen, dass Teile der Wagengemeinschaft sich einem komfortableren Lebensstil zuwenden oder dass der Wagengemeinschaft wegen der bisher sehr großzügigen Behandlung durch die Stadt die Fähigkeit zur Unterscheidung von Anspruch und Wirklichkeit abhanden gekommen ist. Unter diesem Aspekt könnte uns tatsächlich eine Mitverantwortung treffen.

Schade, dass das Experiment beendet ist, für neue Ideen sind wir wieder offen.

Mit freundlichen Grüßen
Zum Vorgang,

Hans Mahrens

Rücksprache Timmerberg

Herr Geiger war in der Redaktion persönlich vorstellig und teilte ergänzend zu dem eingereichten Artikel mit, dass das Alternativgrundstück eine feuchte Wiese unmittelbar neben der Prinz Heinrich Straße darstellt. Der Lärmpegel liegt nachweislich über 65 Dezibel. Eine Eigenleistung für einen winterfesten Wasseranschluss und Sickergrube sollte 15.000 Mark betragen. Die monatliche Leerung zusätzlich 1.500 Mark. Trotzdem sollte der Vertrag nur für maximal 3 Jahre gewährt werden. Ein Sachbearbeiter der Stadtverwaltung äußerte in dem Zusammenhang; „danach seid ihr hier sowieso weg“.

Der „Wohnbereich“ lag an der ungünstigsten Stelle am äußersten Ende neben der bisher genutzten Wiesenfläche. Dafür sollten bei 9 „Nutzern“ 900,- Mark monatlich in die Stadtkasse fließen. Die zur „Freilächennutzung“ deklarierte Fläche bot ebenso wie der Wohnbereich keinerlei Nutzungsmöglichkeit (hoher Lärmpegel/hohe Feuchtigkeit).

geplanten Sportplatz nicht im Wege stehen und begab sich in Verhandlungen mit Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Kiel um ein brauchbares Alternativgrundstück. Ein Teilstück des zum Jahreswechsel freigewordenen, ehemals von der KIBA genutzten Grundstück am Timmerberg bot sich geradezu ideal für die Wagengemeinschaft an.

Die Vertragsverhandlungen gestalteten sich jedoch weit nerviger, zäher und letztlich zermürend als von der Wagengemeinschaft Gerania erwartet. Kein Angebot von seitens der Wagenbewohnerinnen und -bewohnern war der Stadtverwaltung gut genug.

Noch immer liegt der Stadt Kiel ein Konzept vor, erstellt von den Vereinen EygenArt, NaturErleben und der Wagengemeinschaft Gerania. Darin wird für das ehemalige KIBA-Gelände eine Nutzung vorgeschlagen, die über eine reine Wohnnutzung hinausgeht, nämlich einen Naturerlebnisraum vorsieht. Obwohl dies die Stadt keinen Cent kosten würde und für den Stadtteil ein Gewinn wäre, kam seitens der Stadtverwaltung nur eine kategorische Ablehnung.

Aus diesen Erfahrungen heraus sah sich die Wagengemeinschaft gezwungen, selber zu handeln: Im März diesen Jahres bezog sie ein Teilstück des ehemaligen KIBA-Geländes. Nach einer anstrengenden Phase des Umzugs, dem Neuanlegen von Wegen und Schuppen und der Gestaltung des Grundstückes wurde es Mai und alles hätte gut sein können. Wäre es nicht einigen Vertreterinnen und Vertretern der Stadtverwaltung eine Herzensangelegenheit gewesen, die Leute von der Wagengemeinschaft wegen der Besetzung des nun genutzten Grundstückes mit einer gerichtlichen Räumungsklage zu konfrontieren. Wie zu erwarten war, entschied das Gericht zugunsten der Stadt Kiel und so lief gestern die Räumungsfrist ab.

Fortsetzung Seite 8



Um eine weitere Eskalation zu vermeiden, um sich und die Bau- und Zirkuswagen vor Schäden zu bewahren, tragen wir heute die Wagengemeinschaft GERANIA zu Grabe. Die Wagengemeinschaft Gerania wird das von ihr zuletzt bewohnte Gelände verlassen und so der Verwilderung freigegeben.

Dies ist die traurige Geschichte des Wagenplatzes GERANIA am Timmerberg, Beschämend für die Stadt Kiel ist, wie sie mit einem Teil ihrer Bürgerinnen und Bürgern umgeht, denn der Tod der Wagengemeinschaft ergibt nur aus der Sicht der Verwaltung einen Sinn, ansonsten ist er ganz und gar unnötig.

Dies ist es auch, was wütend macht: Eine engstirnige, starre, phantasielose und bornierte, aber dafür umso zähere und sture Haltung von Vertreterinnen und Vertretern der Stadtverwaltung sind verantwortlich für das Ende der Wagengemeinschaft Gerania am Timmerberg.

Mit der unnötigen und fahrlässigen Zerstörung der Wagengemeinschaft Gerania geht jedoch mehr verloren, als der Wohnraum von uns Wagenbewohnerinnen und -bewohnern.

Es verschwindet ein Stück städtische Vielfalt, Toleranz und Akzeptanz. Unsere Wohnform ermöglicht Kontakt mit Natur und bietet Raum für Kultur. Als die Wagengemeinschaft Gerania in Ruhe Leben konnte, gehörten Feste mit der Nachbarschaft und öffentliche Open-Air Kinoabende zu ihrem Jahresprogramm. Die Wagengemeinschaft Gerania steht symbolisch für Wohnkultur, die zerstört wird, mit ihrem Verschwinden wird die Stadtteilkultur ein Stück ärmer und mit ihr verschwindet ein Stück Toleranz für selbstgewähltes und gestaltetes Wohnumfeld.

Wir wissen aber auch, die Wagengemeinschaft Gerania am Timmerberg ist kein Einzelfall. Hier in dieser Stadt und diesem Land gibt es noch andere, deren Vorstellung von Wohnen und Leben jenseits des kapitalistischen Konsens von der Verwertbarkeit

und Vermarktbarkeit des Wohnens liegen und denen deshalb der Raum ständig streitig gemacht und beschnitten wird.

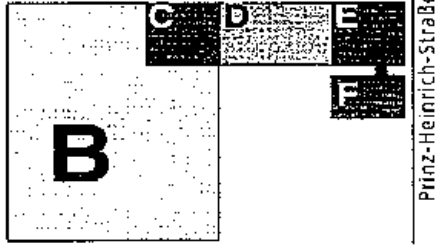
Liebe Trauergemeinde, Angehörige, Freundinnen und Freunde, wir freuen uns über unser zahlreiches Erscheinen. Das gibt uns den Mut, auch in dieser schweren Stunde am Handeln zu bleiben. Wir wissen, wir kommen wieder. Auch wenn wir jetzt erst mal vom Timmerberg verschwinden, ist unsere Idee noch lange nicht verschwunden. Wir werden uns den Platz nehmen, der uns gehört! Wir sind ein Teil der Welt, auch uns gehört die Welt!

Weiterhin werden wir streiten für das Grundrecht des Wohnens, jenseits der Logik des Marktes und des Kapitals. Wir stehen für das Recht des Lebens im Grünen auch ohne dicke Brieftasche. Weiterhin setzen wir uns ein für eine freie und selbstbestimmte Wahl der Wohnart und des Wohnorts. Wir wehren uns gegen die Kriminalisierung und Ausgrenzung von Leuten, die die Gestaltung ihres Lebensumfeldes selbstständig in die Hand nehmen.

Weiterhin kämpfen wir gegen eine Kriminalisierung des Lebens in Bau- und Zirkuswagen. Durch diese Wohnform wird niemandem etwas weggenommen. Die Wagengemeinschaft Gerania war und ist an gemeinsam getragenen Lösungen interessiert – wir haben es satt, uns immer wieder neu gegen unsere Illegalisierung zu wehren. Teile der Stadtverwaltung tragen durch ihre restriktive Handlungen gegenüber der Wagengemeinschaft Gerania Verantwortung für die jetzige Situation. Eine Räumung nutzt niemanden, Wagenplätze sind nicht wegzukriegen. Wir sind da – auch nach der Räumung. Wir lassen uns nicht verbiegen und unseren Raum nicht nehmen.

Bevor wir aber zurückkommen, lasst uns noch mal innehalten und in Ruhe die Wagengemeinschaft verabschieden. Als Symbol für das Dahinscheiden der Wagengemeinschaft Gerania wollen wir das Grab und Kränze ablegen.

A



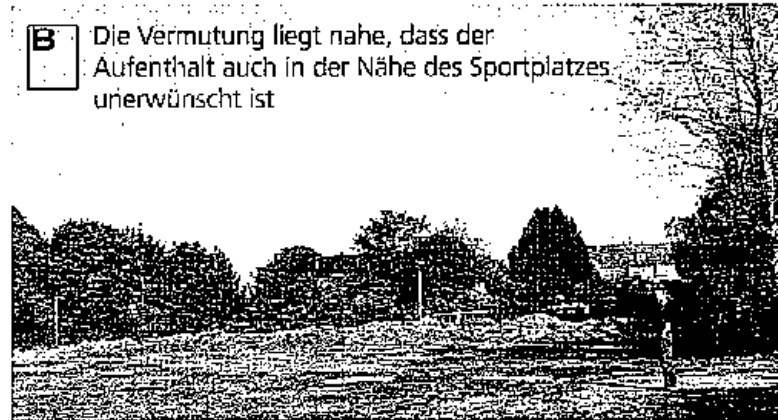
- A ...Timmerberg Siedlung (Langhäuser)
- B ...Sportplatz
- C ...ehemalige Wagenabstellfläche
- D ...ehemalige KiBA-Fläche
- E ...feuchter Wiesengrund
- F ...feuchter Wiesengrund



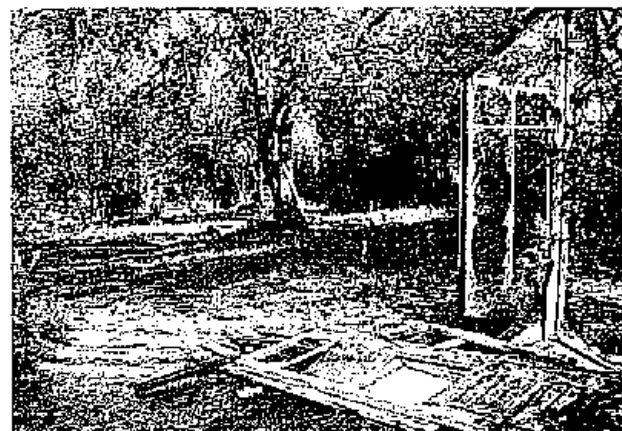
C Die kurze Distanz zu den Langhäusern ermöglichte die Stromversorgung der Wagenbewohner



D Sebastian ist der einzig Verbliebene am Rande des Sportplatzes



B Die Vermutung liegt nahe, dass der Aufenthalt auch in der Nähe des Sportplatzes unerwünscht ist



D Die höhergelegene und daher trockenere KiBAfläche wird als ökologisch hochwertiger befunden als der unberührte Wiesengrund mit den jungen Bäumchen die im Falle der „Besiedlung“ zu fällen wären.





Gail Carson Levine:
Ein Platz zum Bleiben.
Aus dem Amerikanischen von
Janka Pankus. München, Ber-
telsmann Jugendbuch Verlag,
2000. 288 Seiten, 14,80 Euro.

Huckleberry Finn in New York

Die Abenteuer von Huckleberry Finn und Tom Sawyer gehören zweifelsohne zu den Klassikern. Und führen Kinder, Jugendliche und Erwachsene direkt in die amerikanische Welt des 19. Jahrhunderts. Nicht ganz so weit greift Gail Carson Levine mit „Ein Platz zum Bleiben zurück“. Ihr Roman spielt 1926 in New York.

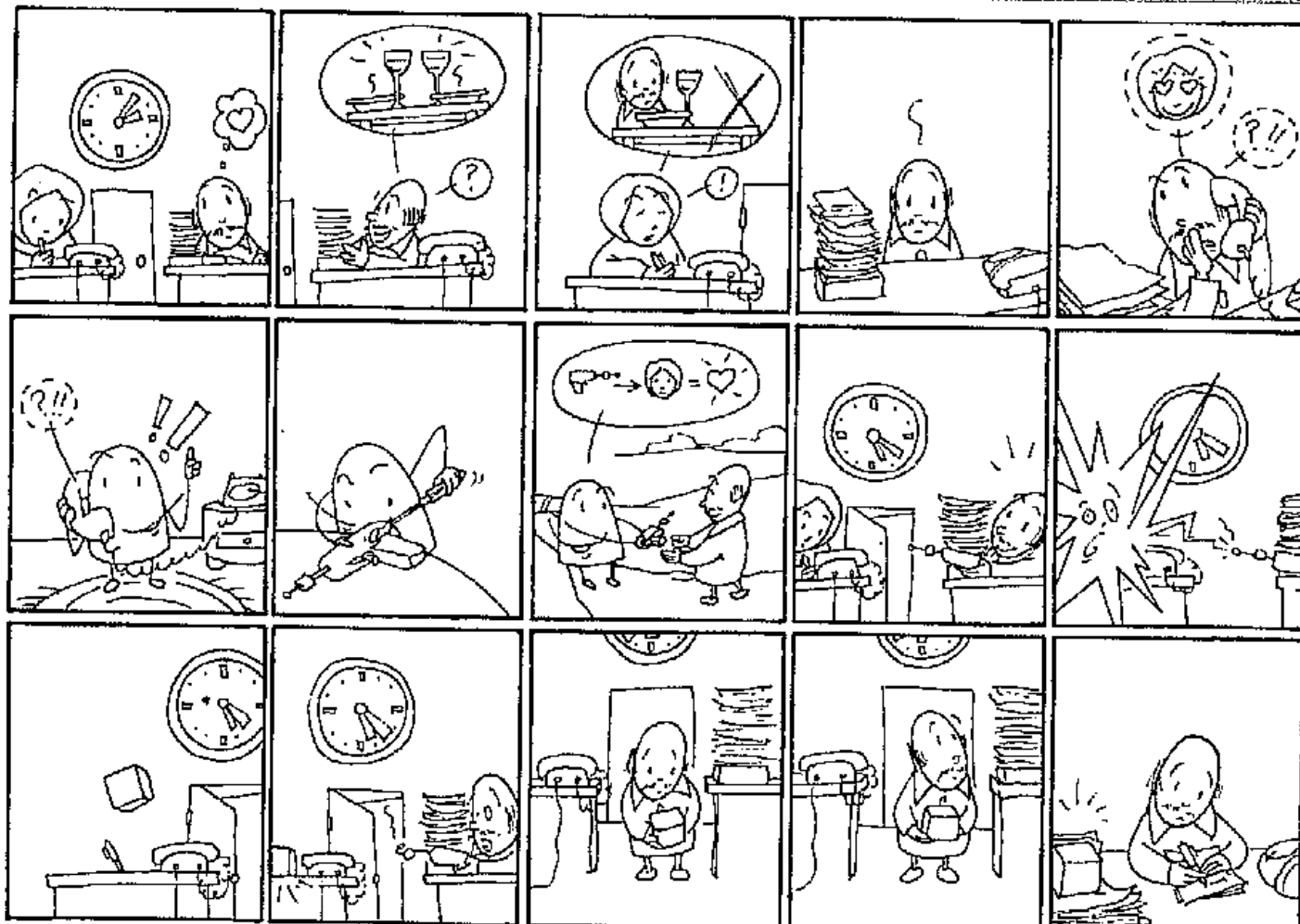
„Dave wird sich schon durchschlagen“, meinen die Verwandten, nachdem Daves Vater gestorben ist, und stecken den Elfjährigen in ein Waisenhaus in Harlem. Auch wenn es damals in New York viele Möglichkeiten gab: Das mit dem Durchschlagen erweist sich selbst für so einen piffigen Kerl wie Dave als gar nicht so leicht, denn das Leben im Waisenheim ist kein Zuckerschlecken. Hätte der Heimleiter nicht das einzige Erinnerungsstück an Daves Vater in seinem Büro verwahrt, würde Dave auf der Stelle fliehen. Es bleibt ihm nichts andere übrig, als auf eine Gelegenheit zu warten, die Schnitzerei seines Vaters wieder in seinen Besitz zu bringen.

Zwischenzeitlich begnügt er sich damit, das Heim nachts heimlich zu verlassen. Bei seinem ersten Spaziergang lernt Dave einen alten Wahrsager kennen, der ihn auf eine Jazzparty mitnimmt. Als Dave am nächsten Morgen ins Waisenhaus zurückschleicht wird er entdeckt und streng bestraft. Uner-schrocken setzt er seine nächtliche Touren fort - und erwirbt sich durch seine Unbekümmertheit allmählich die Sympathie und Achtung der anderen Waisenjungen. Doch sein Entschluss, sich einen Platz zum Bleiben zu suchen steht fest.

Gail Carson Levine, die selbst in New York aufgewachsen ist, erzählt Daves Geschichte spannend und schnörkellos. Ganz nebenbei spannt sich ein farbiges und lebendiges Bild des New Yorks der zwanziger Jahre auf. Sie kann sich in weiten Teilen auf wirklich Erlebtes verlassen: Gail Carson Levines Vater wuchs in New York im Hebräischen Waisenhaus auf, nachdem sein Vater gestorben war.

ULRIKE VON STRITZKY

COMIC



WWW.WIRBELEIT.DE

„Verwirrt - aber nicht vergessen“

Haben Sie schon mal eine Küchenschranktür aufgemacht und wußten dann nicht mehr was Sie haben wollten?

Wissen Sie noch was gestern für ein Tag war?

Und woran sollte der Knoten im Taschentuch noch erinnern?

Fragen ohne konkrete Antworten. Im jovialen Umgangston

heißt dies „Alzheimer light“, lachen können hierüber nur

Nichtbetroffene. Pflegekräfte, hilflos sich aufopfernde

Angehörige und beteiligte Institutionen nicht.

In Husum fanden Ende August Alzheimerstage statt unter dem

Titel „Verwirrt - aber nicht vergessen“. Experten, Angehörige,

Pflegekräfte, betroffene Institutionen trafen sich zu einem Aus-

tausch über ihre Erfahrungen mit verwirrten Menschen, die die

Diagnose Alzheimer erhielten.

Meist beginnen die ersten Symptome schleichend und unbe-

merkt. Es trifft hier Menschen mitten im Leben, z.B. schon zw-

ischen 40 - 60stem Lebensjahr kann die Erkrankung zum Aus-

bruch kommen. Im ersten Stadium der Krankheit wirken die

Menschen als etwas sonderbar.

Vieles wird kaschiert und vertuscht oder mit Intelligenz wegge-
bügelt. Doch der Abbauprozess des Gehirns schreitet fort und
bisherin zur akuten Verwirrtheit. Hier ist tagtägliche engmaschi-
ge Betreuung wichtig. Das Gedächtnis funktioniert nicht mehr
und alltägliche Verrichtungen können nur noch mit Hilfsmitteln
ausgeführt werden.

In der ambulanten Pflege ist das Personal einfallsreich. „Wir
haben große Schilder an die Türen geklebt, damit der Mensch
sich in seiner eigenen Wohnung noch zurecht findet. Pflegeu-
tensilien, die wir dringend brauchen, deponieren wir an einem
unzugänglichem Platz, damit wir sie wiederfinden“, so eine
Mitarbeiterin einer ambulanten Pflegestation. Sie kennen die
Haushalte, die Verwandten, die Verzweiflung und das schier
unendliche Unterfangen, um Würde, Selbständigkeit und Ver-
trautheiten, Heimatgefühle solange wie möglich aufrechterhal-
ten zu können.

Und hier wird das Thema dann auch politisch. Akut verwirrte

Patienten benötigen viel zeitlichen Aufwand, jedoch werden

sie niedrig in den Pflegestufen eingeschätzt. - Verwirrtheit ist

ein Symptom einer Erkrankung, keine Erkrankung an sich.

Solange die Patienten alleine essen und alleine sich waschen

können wird wenig gezahlt. - Die Pflege fällt dennoch an und

muss gemacht werden, wenn man Würde aufrechterhalten

will! Hierüber ist noch lange keine Einigung erzielt!

Ilse Johanna Christiansen, Psychologin

Obdachloser nach

Angriff durch Jugendliche in Kiel schwer verletzt

Bei einem brutalen Übergriff durch drei Jugendliche auf einen
Obdachlosen in der Nacht zum 17.09.2002 in Wellingdorf ist
dieser schwer verletzt worden. Seitdem liegt der 49-Jährige
bewusstlos auf der Intensivstation eines Kieler Krankenhauses.
Sein Zustand ist nach wie vor kritisch. Gegen einen 16-jährigen
Haupttäter erging am späten Donnerstagabend Haftbefehl
wegen versuchten Totschlags.

Kurz nach zwei Uhr meldete ein Zeuge der Polizei, dass
Jugendliche im Bereich Schönberger Straße/An der Holsatia-
mühle gerade einen Mann zusammentreten. Eine Minute spä-
ter traf eine Streifenwagenbesatzung des 4. Polizeireviere ein.
In Tatortnähe konnten die Beamten zwei jugendliche Tatver-
dächtige stellen. Wenig später fanden weitere eingesetzte
Beamte am Treppenniedergang zur Schwentine das Opfer. Der
Mann war nicht ansprechbar und lag blutüberströmt auf einer
Parkbank. Ein Rettungswagen brachte den Verletzten in ein
Kieler Krankenhaus.

An den Schuhen der festgenommenen Tatverdächtigen ent-
deckten die Polizisten Blutanhaftungen. Den Beamten gegen-
über räumten die 15 und 16 Jahre alten Kieler ein, den Mann
verletzt zu haben. Ein dritter Täter, ein 16-jähriger Kieler türki-
scher Abstammung, sollte danach noch flüchtig sein.
Da die Tragweite der Verletzungen noch nicht erkennbar war,
wurden die beiden Jugendlichen nach Abschluss der Maßnah-
men noch in der gleichen Nacht wieder entlassen und in die
Obhut von Erziehungsberechtigten gegeben. Die Schuhe der
Beschuldigten wurden als Beweismittel sichergestellt.

Am Mittwoch stellte sich heraus, dass der Geschädigte, ein 49
Jahre alter Mann aus der Obdachlosenszene, schwerste Kopf-
verletzungen davontrug und sich noch immer noch im Koma
befand. Sein Zustand ist immer noch lebensbedrohlich.

Die Kriminalpolizei übernahm den Fall. Am späten Mittwo-
chnachmittag konnten die beiden Beschuldigten abermals fest-
genommen werden. Am Donnerstagmorgen nahm das Direkti-
onsfahndungskommando auch den vermeintlichen
dritten Täter fest. Dieser stritt ab, geschlagen zu haben. Nach
dem derzeitigen Stand der Ermittlungen hatte er nach der Tat
dafür gesorgt, dass die Polizei verständigt wird.

Die beiden Beschuldigten hatten den Obdachlosen nach Ziga-
retten gefragt. Da dieser keine bei sich hatte, schlugen und
traten sie mehrfach auf den Mann ein. Nach Angaben des
Leiters des Fachkommissariats 11, Kriminalkommissar Michael
Voß, zeigt sich bei den Festgenommenen ein sehr hohes
Aggressionspotenzial. Sie suchen sich zumeist gezielt
schwächere Opfer aus, um diese „abzuziehen“.

Der 16-jährige Haupttäter muss sich auch noch für mindestens
drei weitere Raubtaten allein in den letzten 14 Tagen verantwor-
ten. Am Tag des brutalen Überfalls auf den 49-jährigen hatte er
gegen 21 Uhr zusammen mit einem 16-jährigen Kieler einen
gehbehinderten jungen Mann unter Einsatz eines Messers zur
Abhebung von Bargeld aus einem Geldautomaten gezwungen.
Die beiden Täter hatten ihr Opfer im Bereich Westring/Kronsha-
gener Weg ausgemacht und erbeuteten insgesamt 400 Euro.

Die drei Jugendlichen wurden am Donnerstag vorgeführt. Die
Jugendrichterin erließ kurz vor Mitternacht gegen die beiden in
der Tatnacht festgenommenen Beschuldigten Haftbefehl wegen
versuchten Totschlags. Der Haftbefehl gegen der 15-jährigen
wurde gegen Meldeauflagen außer Kraft gesetzt. Gegen den
dritten Jugendlichen besteht kein dringender Tatverdacht.

Pressestelle Polizeiinspektion Kiel

NIE WIEDER KRIEG

I
E
W
I
E
D
E
R
K
R
I
E
G

Jeder Krieg ist mit Begleiterscheinungen verbunden. Die Ghettos und Konzentrationslager im 2. Weltkrieg forderten mehr Opfer als die größten Schlachten an der Front. Nicht nur Juden, sondern zwangseingezogene Arbeitskräfte, die nicht mehr arbeitsfähig waren und Kriegsgefangene vor allem Russen, die in der Anfangsphase zu Millionen in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, wurden ermordet.

Das Ev. Frauenwerk und Ev. Jugendwerk im Kirchenkreis Flensburg, Flensburger-Frauennotruf und die Vereinigung der Verfolgten des NS-Regimes, veranstalten eine Novemberreihe in der Stadt Flensburg mit dem Thema:

*KINDER IM KZ THERESIENSTADT - ZEICHNUNGEN, GEDICHTE, TEXTE

Die Ausstellung erinnert an die jüdischen Kinder, die nach Theresienstadt deportiert wurden. Die meisten von ihnen wurden in Auschwitz ermordet. Die Zeichnungen, Gedichte und Aussagen von Kindern geben Zeugnis von ihrem Leben im KZ: von ihrer Isolation, der Trennung von ihrer Familie, von Grauen und Tod, Angst und Verzweiflung, aber auch von ihrem ungebrochenem Willen zu leben.

** VATER HAT LAGER

Eine Kindheit in der 50er Jahren wird überschattet von der Vergangenheit des Vaters als KZ-Häftling. "Lager" ist das Wort, mit dem der Vater Namen wie Mauthausen oder Buchenwald vermeidet, ist das Synonym für Erlebnisse, die ihn für den Rest seines Lebens hypnotisiert haben. Wie andere Menschen Zahnschmerzen oder Fieber haben, hat der Vater "Lager". Dieser Ausdruck hilft den Kindern, das Unbegreifliche zu verstehen und Aussenstehenden zu erklären, was der Vater von seiner Haft im Konzentrationslager erzählt.

*** KONZERT MIT ESTHER & EDNA BEJARANO UND COINCIDENCE

Esther und Edna sind Mutter und Tochter. Esther war Mitglied im Mädchenorchester Auschwitz/Birkenau. Aufgrund dieser persönlichen Betroffenheit, haben sie einmalige künstlerische Aussagekraft. Gemeinsam mit ihrer Gruppe COINCIDENCE verfügen sie über ein vielseitiges internationales Repertoire. Sie singen in vielen Sprachen, wobei vor allem jiddische Lieder aus den Ghettos, dem Widerstand und der Diaspora (dem Leben in der religiösen Minderheit) einen besonderen Schwerpunkt bilden.

Erinnern um zu Lernen - Gedenken um zu Verändern

- * Dansk Centralbibliotek, Mo.: 04.11.2002, 11⁰⁰
- ** Theaterwerkstatt Pflkentafel, Do.: 14.11.2002, 20⁰⁰
- *** Nikolaikirche, So.: 17.11.2002, 17⁰⁰
- **** Kino 51 Stufen im Deutschen Haus, Do. 21. - Mi: 2.11.2002
- ***** Nikolai-Kirche, Do: 28.11.2002, 20⁰⁰

**** DAS LEBEN IST SCHÖN

Guido und Dora erfahren eine wunderbare Romanze voll komischer Mißgeschicke und zufälliger Begegnungen. Hintergrund ist das Italien des Jahres 1939. Doch bald wendet sich das Blatt in eine Tragödie. Der Jude Guido und sein kleiner Sohn Giosue werden deportiert. Dora, die nicht jüdisch ist, folgt ihnen aus Liebe freiwillig ins Konzentrationslager. Guido ist entschlossen, das Kind vor den Schrecken der Realität zu schützen. Er tarnt seine eigene Angst und Erschöpfung und behält seinen Witz, seine Fröhlichkeit und seine fantasievollen spielerischen Fähigkeiten unter den unmenschlichsten Bedingungen. Sein Sohn Giosue soll weiter daran glauben, daß das Leben schön ist. Selbst wenn das Schlimmste passiert.

***** AM SCHLIMMSTEN WAR ES FÜR UNS KINDER

Aufgezeigt werden ihre Lebenswege und ihre Leidensgeschichte. Während sich ein kleiner Teil nach Palästina oder nach Großbritannien retten konnte, wurden die anderen bis auf wenige Ausnahmen in den Konzentrationslagern ermordet.

KURZINFO

Im Laufe des Jahres 1943 beschlossen die deutschen Behörden (nicht nur Nazis, auch waren u. a. Arbeitsämter involviert) die umlaufenden Gerüchte über den Völkermord im Osten zu entkräften. Das Ghetto Theresienstadt wurde dazu bestimmt, der Welt die "deutsche Wahrheit" zu zeigen. Tausende mussten an die Arbeit gehen, das düstere Aussehen des Ghettos zu verbessern. Unberührt blieben die unterirdischen Verließe und die Folterkammer in der "kleinen Festung". Nach dem Besuch der Internationalen Roten Kreuzes am 23. 6. 44 gab es keinen Grund zur weiteren Instandhaltung eines "Musterghettos". Es erging der Befehl für eine 70stündige Arbeitswoche ohne Ruhetag; Kinder ab 10 durften nicht mehr mit den Eltern zusammenwohnen. Der Hunger war immer da, schleppte sich hinter jedem Menschen her, treu wie sein Schatten. Im Ghetto starben 33.950 Menschen. Von 88.196 Deportierten aus Theresienstadt "nach Osten", überlebten nur ca. 4000.

Forderungen obdachloser Menschen in Husum totgeschwiegen

EIN MAULKORB FÜR DIE MEDIEN?

Seit mehr als einem Jahr warten Husumer Obdachlose darauf, dass Propst Dr. Edelmann seine Versprechung wahr macht und die Verbesserung des Hilfsangebotes realisiert. Doch es scheint so, als wolle sich die Kirche, allen voran die Trägergemeinde St. Marien und der Propst aus der Verantwortung stehlen. Und bei so manchem Menschen herrscht Unverständnis über die öffentliche Berichterstattung.

Vor etwas mehr als einem Jahr haben Obdachlose in Husum eine Unterschriftenaktion durchgeführt. Grund waren damals verkürzte Öffnungszeiten der Bahnhofsmmission, die von der Kirchengemeinde St. Marien getragen wird, und die Schließung des "Tagestreff für Wohnungslose" von der Diakonie. Die Solidarität der Storm-Städter und vieler Besucher war bemerkenswert, so dass eine beachtliche Unterschriftenliste an Bürgermeisterin Ursula Belker, Volker Schumann, dem Geschäftsführer des Diakonischen Amtes, sowie Propst Dr. Edelmann übergeben werden konnte. Letzterer versprach im Verlaufe dieser Übergabe vollmundig die Betroffenen nicht im Stich zu lassen.

Seither ist nichts passiert. Auch die versprochene Hilfe, die von den Obdachlosen insbesondere für den Winter benötigt wurde, wurde vom Propst nicht gestartet. Stattdessen wurde Hempels in einem Interview mit Pastor Moers von der St. Marien-Gemeinde, auf besondere Nachfrage berichtet, dass er sich eine Kooperation mit dem Diakonischen Amt erhoffe. Er stehe schon in Verhandlungen. Doch auch hiervon und von den weiteren Verhandlungen und Ergebnissen wurde bislang von offizieller Seite nichts verlautbar.

Nun haben die Betroffenen einen offenen Brief geschrieben (siehe rechts oben) und an hochrangige Vertreter aus Politik und Kirche versandt. Bisher haben sie nur eine Antwort vom Schleswiger Bischof Knuth, dem direkten Vorgesetzten von Propst Dr. Edelmann, erhalten (siehe rechts unten).

Das die Landesmutter oder der Bundespräsident in der heißen Wahlkampfphase wichtigeres zu tun haben, als auf einen offenen Brief einiger Obdachloser einzugehen, ist verständlich. Dennoch stellt sich die Frage, warum außer dem Bischof bislang niemand geantwortet hat.

Mehr noch stellt sich die Frage, warum sich die örtliche Presse bis zu unserem Redaktionsschluss mit diesem Thema nicht beschäftigt hat. Während bei der Unterschriftenaktion letztes Jahr die Wellen hoch schlugen und die Medien ausführlich darüber berichteten, gab es aufgrund des offenen Briefes keine Reaktion. Obwohl die Tageszeitung ebenso, wie die wöchentlich erscheinenden Werbblättchen je eine Kopie des Briefes erhalten hatten, gab es keinerlei Berichterstattung. Und selbst nachdem Hempels den Brief und die Antwort des Bischofs den Husumer Nachrichten per Fax noch einmal zur Verfügung gestellt hatte, fehlte in der Tageszeitung bis zum Redaktionsschluss (7 Tage nach dem Zufaxen o.g. Unterlagen) jeglicher Artikel.

Da stellen sich viele Betroffene und einige andere Eingeweihte dann schon die Frage, ob die Husumer Nachrichten tendenziös Berichterstattung über Obdachlose für uninteressant oder wertlos halten. Und natürlich wird immer wieder die Frage in den Raum gestellt, ob hier nicht in allerbesten Politikermanier ein unangenehmes Thema ausgesessen wird.

„Die Verantwortlichen scheinen zu glauben, dass die Problematik totgeschwiegen und so viel Geld gespart werden kann“, bringt es einer der obdachlosen Besucher der Husumer Bahnhofsmmission auf den Punkt. „Wir Obdachlose sind es ja nicht wert.“

Thomas Repp

Offener Brief der Bahnhofsmmission Husum

Sehr geehrter Herr Bischof Knuth,

im Namen der Betroffenen wenden wir uns nach über einem Jahr an Sie. Die Husumer Marienkirche ist Trägerin der örtlichen Bahnhofsmmission. Im Juni letzten Jahres musste das Angebot, auf Weisung der Trägerin, drastisch eingeschränkt werden. Seitdem entfällt das Abendbrot für sozial schwach gestellte Personen. Die angebotenen Speisen (Frühstück, Mittagessen und Abendbrot) werden zum größten Teil über Spenden abgedeckt.

Zur gleichen Zeit sickerte durch, dass auch der Tagestreff für Wohnungslose (Trägerin ist die Diakonie) schließen wird. Die Betroffenen führten aufgrund dieser massiven Einschränkungen, eine Unterschriftenaktion durch. Innerhalb von 10 Tagen wurden über 1800 Unterschriften von Privatleuten, Geschäftsleuten und Betroffenen gesammelt. Die Unterschriften wurden am 30. Juli 2001 im Beisein von Pressevertretern an die Verantwortlichen übergeben. Bei der Übergabe erklärten Kirchenvertreter ihre Gesprächsbeabsichtigung.

**Zitat Propst Dr. Edelmann: "Wir lassen euch nicht im Stich"
Und was geschah bisher: Nichts!**

Es wurde das Gespräch mit den Betroffenen gesucht. Wir sind weiterhin zu einem Gespräch bereit, um eine für alle Seiten tragbare Lösung zu erarbeiten. Aus leidvoller Erfahrung als Obdachlose können wir feststellen, dass es eine vergleichbare Bahnhofsmmission in Deutschland nicht gibt. Dies liegt nicht zuletzt an dem großen Engagement von Frau Martensen und ihren Mitarbeiterinnen. Wie hilfreich sind in schweren Zeiten ein aufmunterndes Wort, Verständnis und Trost. Das Pastorat in der Herzog Adolf-Straße wurde nun auch verkauft. Geld ist offensichtlich vorhanden, doch wird es auch gerecht verteilt? Dass sich die Marienkirche für Familien in Not und die Altenbegegnungsstätte stark engagiert, ist richtig und lobenswert.

Doch bei genauerem Hinsehen: Wer hilft älteren Menschen und Familien mit Kindern, wenn sie verreisen möchten? Am Bahnhof sind sie auf sich gestellt, da die Bahnhofsmmission ab 15.00 Uhr keinen Dienst mehr hat. Ist es christlich, einerseits das große Abendmahl aus der Bergpredigt oder dem barmherzigen Samariter zu zitieren, andererseits aber den Bedürftigen das Brot aus der Hand zu schlagen?

Schließlich möchten wir den Brief mit dem Schlusswort des Dritten Johannes-Briefes beenden: "Ich möchte dir noch vieles sagen, aber ich will es nicht schriftlich tun. Ich hoffe, dich bald zu sehen, und dann werden wir uns über alles persönlich aussprechen. Ich wünsche dir Frieden. Deine Freunde lassen dich grüßen. Grüße deine Freunde dort, einen jeden persönlich."

Mit freundlichen Grüßen

Gunnar Ellend Ulli Müllers
(z.Zt. auf Reisen)

Antwort von Bischof Knuth

Sehr geehrter Herr Müllers, sehr geehrter Herr Ellend!

Ich danke Ihnen für Ihren Offenen Brief in Sachen Bahnhofsmmission Husum und bestätige Ihnen den Eingang. Gleichzeitig bedauere ich, dass ich erst eine Woche nach Eingang dazu komme, Ihnen zu schreiben. Auf Nachfragen bei Propst Dr. Edelmann erfahre ich, dass die Bahnhofsmmission in Husum durch organisatorische Ansiedlung beim Diakonischen Werk des Kirchenkreises Husum-Bredstedt gestärkt werden soll. Dies scheint mir für Sie eine gute Nachricht zu sein. Gleichwohl habe ich Herrn Propst Dr. Edelmann von Ihrem Brief in Kenntnis gesetzt und ihn gebeten, die Sache noch einmal zu prüfen. Ich gehe davon aus, daß Sie von ihm Antwort erhalten werden.

Ich verbleibe mit Segenswünschen und freundlichen Grüßen,

Ihr Dr. Hans Christian Knuth



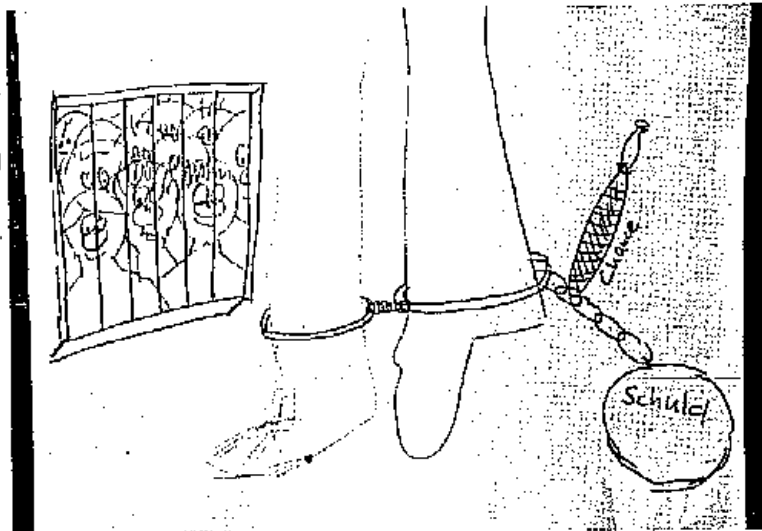
Ehrenamtliche Straffälligenhilfe

sucht Mitarbeiter

jetzt auch in Neumünster

Es gibt viel zu tun – packen wir's an!

Gefängnisse im Allgemeinen und Jugendknäste ganz besonders sind ein Tabuthema in unserer Gesellschaft. Dennoch gibt es sie und einen haben wir in Neumünster direkt vor unserer Haustür. „Kinder an die Macht“, singt Herbert Grönemeyer. „Gebt Kindern eine Chance“, meint die Ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission in Kiel. Denn Täterhilfe ist gleichzeitig Opferschutz.



„Ansichten eines Seminarteilnehmers bei der Straffälligenhilfe“

Arbeit schon begonnen

Die Ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission Kiel hat ihre Arbeit in Neumünster schon begonnen. Bisher sind dort 10 Ehrenamtliche tätig, vier im Erwachsenenvollzug und sechs im Jugendvollzug. Einer bietet dort sogar eine Spielgruppe an. Seit dem ersten Juli diesen Jahres freut sich die Straffälligenhilfe über eine neu geschaffene halbe Sozialpädagogenstelle.

Unverhältnismäßigkeit bei den Helfern

Warum es mehr Helfer im Jugendvollzug bei weit weniger Inhaftierten gibt, kann Angelika Büttner, die Koordinatorin der Straffälligenhilfe, erklären. „Es ist eine natürliche Hemmschwelle gegenüber Strafgefangenen. Bei Jugendvollzug scheint alles viel harmloser zu sein.“ Doch das ist ein Irrtum. Im Jugendvollzug sitzen nur Menschen ein, die schwere Straftaten begangen haben. „Für einen einfachen Ladendiebstahl kommt man hier nicht hin“, erklärt Büttner. Und genau das ist ein Problem, mit dem die erfahrene und engagierte Sozialpädagogin zu kämpfen hat. „Wenn überhaupt Menschen bereit sind in der

Straffälligenhilfe tätig zu sein, möchten sie am Liebsten zu den „lieben Kleinen“, erklärt sie. Doch insgesamt sind in Neumünster bislang einfach zu wenig Helfer bereit den Gefangenen unter die Arme zu greifen – besonders im Erwachsenenvollzug tut Hilfe not.

Strafvollzug – Strafe und Chance

Der Strafvollzug ist bei weitem nicht nur Strafe. Das System ist so angelegt, dass in vielen Fällen die Strafe gleichzeitig eine Chance zur Rehabilitation ist. Menschen, die eine Straftat begangen haben, müssen die Möglichkeit haben den Weg zurück in ein normales Leben zu finden ohne wieder straffällig zu werden.

Ein wichtiger Bestandteil des Systems ist die ehrenamtliche Arbeit von Helfern, die sich aus dem normalen Leben freiwillig hinter Gitter begeben. Sie ist sicherlich als genauso wertvoller Aspekt einzuschätzen, wie die Arbeit der Profis – vom verantwortungsvollen Vollzugsbeamten bis zum Gefängnispastor. In Deutschland verbüßen jährlich etwa 100.000 Menschen eine Freiheitsstrafe. Nach der Arbeit stehen viele ohne Wohnung und Arbeit, dafür meistens mit Schulden da. Familiäre und soziale Bindungen halten über eine längere Haftzeit selten. Ein schlimmer Verlust – ebenso wie der sehr oft auftretende Verlust von Eigenverantwortung und Selbstwertgefühl. Hier, also schon im Gefängnis, setzt der Dienst der Helfer an. Zur Stärkung des Selbstwertgefühls dem Gefangenen das Gefühl zu vermitteln, daß der Helfer für ihn da ist – mit all seinen Nöten und Ängsten. Gespräche in einer anderen Sprache zu führen, als sie im Knast üblich ist, zuzuhören und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen ist das A&O der Helferarbeit. Häufig müssen Gefangene motiviert werden wichtige Dinge anzufangen. Professionelle Hilfe kann nur dann stattfinden, wenn die Helfer den Gefangenen motiviert haben Probleme anzugehen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Betreuung kann noch lange nach der Entlassung weitergehen.

Jugendliche haben ein Recht auf ein Leben danach

Für die Ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission Kiel gestaltet sich der Jugendvollzug in Neumünster als ganz neues Aufgabenfeld. Von den 134 Häftlingen im Jugendvollzug der JVA Neumünster sind zur Zeit 54 Untersuchungshäftlinge, 78 Strafgefangene und zwei weitere tauchen in der Statistik als „Sonstige“ auf. Das kann Abschiebehaft oder auch alles andere bedeuten.

Die wenigsten von ihnen haben eine ordentliche Kindheit gehabt, in der ihnen Wertigkeiten vermittelt wurden. Funktionierende soziale Beziehungen in normaler Gesellschaft waren bei ihnen eher die Ausnahme. Vielmehr wurde Schutz und Geborgenheit in Gruppen gesucht, in denen Straftaten aus unterschiedlichsten Motiven begangen wurden. Das alles ist keine Entschuldigung für irgendwelche Straftaten, aber dennoch eine Erklärung. Damit dies nicht wieder passiert, müssen den Jugendlichen gesellschaftliche und soziale Normen vermittelt werden, an denen sie einen Halt finden können. Denn sie haben ein Recht auf ein Leben nach dem Knast.

Das sieht die Leitung der JVA Neumünster wohl genauso.

Nicht umsonst sucht die Straffälligenhilfe für den Helferdienst im Jugendvollzug hauptsächlich Menschen, die bereit sind sich intensiv in Einzelbegleitungen mit den jungen Straftätern zu beschäftigen oder besondere Projekte wie Nachhilfegruppen anzubieten. In der JVA gibt es für die Jugendlichen nämlich die Möglichkeit den Hauptschulabschluss nachzumachen. Ebenso wichtig ist es den Verantwortlichen, dass die Inhaftierten eine betriebliche Ausbildung machen können. Die Möglichkeiten sind gegeben – häufig sogar intern.

Wer kann Helfer werden

Grundsätzlich kann jeder Helfer werden, der sein Leben im Griff und Zeit für diese Aufgabe hat. (Näheres steht im Infokasten) Menschen, die ihre besonderen Fähigkeiten oder Hobbys mit dieser ehrenamtlichen Arbeit verbinden möchten, sind bei den Koordinatorinnen Angelika Büttner und

Angelika Heiden ebenso gerne willkommen, wie Ehrenamtliche, die Interesse haben ihre Freizeit zu investieren, um Menschen im Gefängnis durch Einzel- oder Gruppenbegleitung zu helfen. Es sind keinerlei Vorkenntnisse vonnöten.

Das nötige Wissen kann in einem Ausbildungsseminar erworben werden (siehe Infokasten). Die Ausbildung zum ehrenamtlichen Mitarbeiter in Kiel und Neumünster wird in diesem Jahr noch einmal in einem Ausbildungsseminar in Kiel zusammengefasst, während die weitere Begleitung, Fortbildungs- und Supervisionsangebote schon in Neumünster für die dortigen Helfer angeboten werden kann. Die Straffälligenhilfe sorgt für Fahrgemeinschaften, so dass man als Interessent nicht unbedingt motorisiert sein muss.

Strafvollzug ist Strafe, kann aber auch Chance sein. Angelika Büttner: "Es gibt viel zu tun – packen wir's an!"

Thomas Repp

Ausbildungsseminar Straffälligenhilfe

Ab November 2002 bietet die ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission Kiel wieder ein kostenloses Ausbildungsseminar an, für interessierte Menschen, die sich in Kiel und jetzt neu auch in Neumünster engagieren wollen.

Warum helfen?

Jährlich verbüßen ca. 100 000 Menschen in Deutschland eine Freiheitsstrafe. Nach der Strafe erleben die Haftentlassenen nun, dass sich die Folgen ihrer Tat nicht nur in der Haftstrafe und der Wiedergutmachung erschöpfen. Sie sind frei, haben aber oft weder Wohnung noch Arbeit, noch persönliche Bindungen. Die Folge ist in den meisten Fällen der Verlust von Eigenverantwortung und Selbstwertgefühl. Der Wille zu einem Neuanfang wird auf eine harte Probe gestellt. Viele Haftentlassenen besitzen nicht die Kraft, diese Probleme alleine zu bewältigen.

Die Ausbildung

An drei Wochenenden und Dienstags abends werden Interessierte, die sich gerne ehrenamtlich betätigen möchten, auf ihre anschließende Tätigkeit in der Straffälligenhilfe vorbereitet. Hier lernen sie alles Notwendige für die ehrenamtliche Tätigkeit. Themen sind u.a. Vollzugsablauf, Probleme der Suchtmittelabhängigkeit, Gesprächsführung und vieles mehr.

Voraussetzungen für ehrenamtliche Helfer

- Freude am Umgang mit Menschen
- Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein
- Ein Mindestalter von 23 Jahren
- Zeit für das Ausbildungsseminar und anschließende Helferarbeit
- Die Bereitschaft sich mit der Aufgabe auseinander zu setzen

Die Straffälligenhilfe bietet

- Das Ausbildungsseminar
- Vermittlung von Kontakten zu Betroffenen
- Begleitung der Helfertätigkeit
- Fortbildungsveranstaltungen
- Infobriefe
- Fachlich angeleitete Praxistreffen
- Freie Zeiteinteilung in der ehrenamtlichen Arbeit

Termine

Das Seminar beginnt Dienstag, den 05.11.2002 und findet jeden Dienstag abend um 19⁰⁰, sowie an den folgenden Wochenenden statt: 08.11.-10.11.02, 17.01.-19.01.03, 21.02.-23.02.03

Anmeldung und Information bei:

Kiel:

Angelika Büttner
Fleethörn 61
24103 Kiel
Tel.: (04 31) 9 45 45 oder 2 60 90 80-16
Fax: (04 31) 9 45 08
Dienstag bis Freitag von 10⁰⁰-13⁰⁰

oder

Neumünster:

Angelika Heiden, Angelika Büttner
Am Altem Kirchhof 2
24534 Neumünster
Tel.: (0 43 21) 41 01 - 20
Montag+Dienstag von 11⁰⁰-16⁰⁰; Freitag von 9⁰⁰-13⁰⁰

T.R.

EINE UNHEIMLICHE BEGEGNUNG



Wie kamen wir ausgerechnet auf Jugoslawien? Das Motorrad wollte eingefahren werden und wir dachten, dort ist es billiger als in Italien und liegt auch im Süden. An der Grenze wurden wir von einem Zollbeamten gewarnt. Die von uns gewählte Küstenstraße sei gefährlich, wir sollten uns versehen. Die Strecke führte über Split und Dubrovnik bis hin zur albanischen Grenze. Sie dient vielen Menschen als Transitweg nach Kleinasien. Die Fahrzeuge waren nicht nur abenteuerlicher Art, sondern auch auf nicht anders zu bezeichnender Weise beladen. Den ganzen Hausstand auf dem Dach notbehelfsmäßig festgezurrte meinte man einem Nomadenvölkchen auf vier Rädern zu begegnen.

Die Straße erlaubt kein Ausweichen. Zum Land hin hochaufragender nackter Fels und zur Wasserseite tiefer Abgrund. Gleich zu Beginn entdeckten wir am Fuß der Klippen ein zerschelltes Autowrack. Der Anblick bewegte und erschreckte uns zugleich. Nach wenigen Kilometern bereits waren es so viele, dass wir die Warnung des Zöllners zu fassen begannen. Einer Eingebung folgend hatte ich eine Dreiklang Fanfare montiert. Dieses überlaute Signalaggregat sollte uns tatsächlich einmal das Leben retten denn schwere LKW's scherten unvorhersehbar ohne zu blinken aus und überholten schneckenlangsam vor nicht einzusehenden Kurven bei hohem Steigungsgrad und ohne das die Fahrer in die Rückspiegel schauten.

So schraubten wir uns mit Unterbrechungen durch das kurvige Gelände des Velebitgebirges bis in den tiefen Süden, wo das Alphabet aus kyrillischen Schriftzeichen besteht, Palmen am Wegesrand auftauchen und die Häuser Moscheen gleich mit weißem Putz versehen sind. Irgendwo da unten, wo Kroatien, Herzegowina und das kleine Königreich Montenegro mit ihren Grenzen aufeinandertreffen, begegneten wir einem anderen Pärchen auf Motorädern aus dem süddeutschen Raum. Wir verbrachten ein paar Tage zusammen an der Küste und beschlossen mit zwei Maschinen eine Tagestour in das Innere des Landes, besser Gebirges, zu unternehmen.

Den Serpentinaen folgend, entfernten wir uns immer weiter von dem bewohnten Küstengebiet. Der Zustand der Straße wurde immer schlechter. An einigen Stellen zur Hälfte weggebrochen, für Autos unbefahrbar, geeignet nur als Ziegen oder Eselspfad, gedachten wir öfter als einmal umzukehren. Landesunkundig hatten wir uns wohl auch nicht immer für die richtige Abzweigung entschieden.

Wir gelangten auf ein Plateau, das begrünt und mit Felsstein versetzt war. Hinter einer weiteren Kurve sahen wir eine kleine freie Fläche auf dem eine Jurte stand. Der Eingang war geöffnet und einzusehen. Im Zelt saß eine alte Frau. Ihr Gesicht war von tiefer Bräune und das Haar schneeweiß, die dunkle Bekleidung mit gestickten Ornamenten verziert. In ihrer Haltung lag so viel Charisma, dass wir unvermittelt anhielten. Wer nun aus unserer Gruppe ein Foto machen wollte, entzieht sich meiner Erinnerung.

Die Frau in der Jurte machte eine abweisende Handgeste und brachte so zum Ausdruck, dass sie nicht fotografiert werden wollte. Wir aber richteten uns nicht danach. Und jetzt ereignete sich etwas, was unser Mark in den Knochen zu Eis gefrieren ließ, weil es außerhalb des Verstandes lag und nicht faßbar war.

Die Fläche auf der die Jurte stand war eben, da gab es keinen Zweifel, kein Strauchwerk oder Felsblock hinter dem man sich hätte verstecken können. Doch tauchten plötzlich Gestalten auf, wie aus schemenhaften Silhouetten aus dem Nichts materialisiert.

Stämmige schwarzgekleidete Hirten mit unbarmherzigen Gesichtsausdruck und kräftigen Knütteln versehen, glitten mit drohenden Gebärden auf uns zu. Der Schreck war vollkommen. In Panik rissen wir die Gasdrehgriffe der schweren BMW Maschinen zu schnell auf, so das sie aufstiegen wie durchgegangene Pferde. Einen Sturz eben noch vermeidend, brausten wir, ohne uns noch einmal umzusehen, davon.

Zu einem anderen Zeitpunkt setzten wir auf eine Insel über. Diese war von einer Straße umgeben und führte die meiste Zeit durch einen dichten mediterranen Wald. Wir kamen in ein kleines Dorf, dass völlig verrusst war. Die Äste der entlaubten Bäume waren verkohlt, die Hecken, Mauern schwarz. Da die Häuser unversehrt waren waren, konnten wir uns keinen Reim daraus machen. An der Tür eines Hauses stand eine schwarzgekleidete ältere Frau und bedeutete uns einzutreten. In der Küche stand eine weitere Frau, fast ein Mädchen noch. Von ihr ging Schönheit ohne Sexappeal aus. Langes schwarzes Haar umfloß ihr Gesicht und bekleidet war sie mit einem schlichten schwarzen Kleid. In der Hand hielt sie ein Glas Honig. Wie die Bienen blieben wir am Nektar der Blume hängen. Der Verkauf von Honig an Durchreisende war ihr einziger Erwerb.

Wieder auf der Straße wurden die Schatten in der Dämmerung immer länger und gingen schnell in Dunkelheit über. Die Kronen der Bäume des Waldes überdachten die schmale Fahrbahn und nahmen die Sicht zum Himmel. Im Scheinwerferlicht tauchten zwei glühende Augen auf. Ein großes Tier saß auf der Straße, vielleicht ein Wolf, so nahm ich an. Die Fahrt verlangsamend erwartete ich ein Ausweichen des Tieres und irgendeiner Seite. Urplötzlich war es verschwunden und wir vernahmen nur ein leichtes Rauschen weiter Schwingen dicht über unsere Köpfe.

In den Städten entlang der Küste machten wir ab und zu halt um im Supermarkt einzukaufen. Das Verkaufspersonal gab sich recht leger. Sie arbeiteten um zu leben. Undenkbar für hiesige Verhältnisse. Sich unterhaltend saßen Verkäufer mit offenem Arbeitskittel auf dem Warenrollband. Die Lebensmittel waren irgendwie in den Regalen untergebracht. Wo noch Platz ist, was rein. Den Rotwein neben dem Käse und darüber die Nylonstrümpfe, da braucht der Kunde nicht so weit gehen. Rätselhaft war für uns die Mißgunst und Feindseligkeit einzelner Jugoslawen, bei denen wir Quartier hielten, gegenüber ihren Nachbarn. Lustig allein war eine Zigeunerhochzeit bei der wir zufällig einkehrten, in der Meinung eine belebte Gastwirtschaft mit Musik und Tanz zu betreten.

Irgendwie lag über der Reise ein Schatten, vielleicht eine leichte Vorahnung im Hinblick auf das düstere Kapitel, das das Land schon bald überdecken sollte.

Text: Thomas Stobbe

Illustration: Anita Schwieger

FRAUEN

MUSIK

BÜRO

FRANKFURT



In der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung hat sich im Bereich der Chancengleichheit für Mädchen und Frauen vieles verbessert, vieles ist aber immer noch nicht selbstverständlich. Im Popular-Musik-Bereich überwiegt bis heute der Anteil der Männer - sowohl auf der amateur- wie auch auf der semi-professionellen und professionellen Ebene. Dieses Ungleichgewicht belegen nicht nur Studien, sondern auch aus unseren persönlichen Erfahrungen wissen wir, daß beispielsweise die Proberäume Frankfurts von Musikinstitutionen und Jugendhäusern hauptsächlich von Jungs und Männern genutzt werden.

Zudem ist der Anteil von Instrumentalistinnen innerhalb der Popmusik sehr gering. Wann und wo ist auf deutschen Bühnen schon eine Schlagzeugin oder Bassistin zu sehen? Es fehlen weibliche Vorbilder für Mädchen und junge Frauen. Die aus der Retorte produzierten singenden und tanzenden Girls-groups, die künstlich für den schnellen Nummer 1 Hit hochgepuscht werden, geben nicht für alle Mädchen Anlaß zur Nachahmung. Über Nacht geboren und berühmt geworden, werden sie von den gleichen Medien oftmals Übermorgen wieder entzaubert.

Auch beinhaltet das Musik machen weit mehr Spielraum als "nur Singen und Tanzen".

Das **Frauen Musik Büro**, seit 1990 in Frankfurt ansässig, unterstützt, fördert und vernetzt Musikerinnen aus dem Popmusikbereich. Wir beraten Musikerinnen in Bezug auf ihren Berufsweg, vermitteln Weiterbildungsangebote bei professionellen Dozentinnen und haben ein Frauen-Musik-Netzwerk auf die Beine gestellt.

● WORKSHOPS UND SEMINARE

Seit 1995 organisieren und konzipieren wir Workshops und Seminare, die **female music points**. 1998 entwickelte sich daraus die erste **Hessische Frauen Musik Woche**. In Band-Ensembles von Jazz über Latin bis Pop unterrichten internationale Dozentinnen die Teilnehmerinnen unterschiedlichen Levels. Bisher haben über 500 Musikerinnen teilgenommen.

● FRAUEN-ONLINE-MAGAZIN: Melodiva Net Club

Ein weiterer Schwerpunkt ist Deutschland einziges **Frauen-Musik-Magazin**. Erstmals erschien es 1984 als Printmagazin mit dem Namen **Melodiva**. Seitdem sind 47 Ausgaben herausgegeben worden, die als Frauen Populärmusik-Archiv fungieren. Seit Anfang 2001 erscheint dieses Printmagazin mit neuem Gewand im Internet und heißt jetzt **Melodiva Net Club**. Viele aktuelle Infos, CD-Rezensionen, Portraits, Veranstaltungstips und der **Band-Index** sind der Hauptpfeiler diese Mediums. Der einzige **Band-Index** mit Suchmaschinenfunktion enthält Infos über Musikerinnen, Bands, Girlsbands, Dozentinnen, DJanes, Agenturen und Labels.

● MÄDCHENMUSIKFÖRDERUNG im Frauen Musik Büro

Seit 1998 gibt es den Bereich der Mädchen-Musikförderung. Wir wollen damit die Weichen für eine musikalische Zukunft früher stellen und insbesondere Mädchen und junge Frauen in ihrer musikalischen Entwicklung unterstützen. Nach wie vor träumen viele Mädchen von einer Karriere als Sängerin und nicht als Rockgitarristin. Mit unseren vielfältigen Angeboten wollen wir den Mädchen einen Raum ermöglichen, in dem sie die ganze Palette des Musik Machens erfahren können, vom **Trommelworkshop**, Schlagzeugunterricht über **Band-coaching** bis zum **Gesangsworkshop**. Unsere Workshops und Projekte richten sich an Einsteigerinnen und Musikerinnen mit Profiambitionen im Bereich: **Rock, Pop, HipHop, Soul, Funk, Salsa** und **Selfmarketing**.

Inhaltlich ist es uns wichtig, daß die jungen Frauen auch die Möglichkeit haben ihre kreativen Potentiale zu entfalten und individuelle Stile entwickelt und musikalisch umgesetzt werden können. Wir sind mittlerweile zur zentralen Kontaktstelle für junge Musikerinnen und Bands, Veranstalter, Mädchen- und Jugendeinrichtungen geworden. Mit der neuen Initiative, dem **MusikPool** haben wir uns mit zwei weiteren Organisationen zusammengeschlossen: rocketta, das Hessische Rockmobil für Mädchen und Frauen und JUZ Heideplatz. Mit dem Zusammenbringen unseres Know Hows und unseren Kontakten möchten wir eine verstärkte Vernetzung und Nachwuchsförderung erreichen. Wir vermitteln Proberäume, Tonstudios, Weiterbildungsangebote, Auftrittsmöglichkeiten sowie erfahrene und kompetente Dozentinnen und Karriereberatung.

Außerdem wollen wir junge Musikerinnen präsentieren und in der Öffentlichkeit sichtbar machen. Mit dem Fortbildungsprojekt **GIRLS THAT ROCK 2000**, einer gezielten Mädchen-Bandförderung mit CD-Produktion und öffentlichen Auftritt haben wir insbesondere Musikerinnen jenseits tradierter Rollenklischees sichtbar gemacht. Fünf Rockbands nahmen an einem mehrtägigen professionellen Coaching teil und spielten vor ausverkauftem Publikum auf der Bühne eines renommierten Frankfurter Musikclubs.

Autorin: Ute Kornek

DIE NEUESTEN PROJEKTE:

- **EXPRESS YOURSELF:** eine musikalische Workshop-Reihe mit Trommeln in Samba/HipHop/Grooves, HipHop-Gesangsworkshop, Bandcoaching für Newcomerbands
- **SUPERGIRLS:** Unter dem Motto Dance and Play and Sing findet vom 3.-5. Oktober ein professionelles Coaching in Tanz, Gesang und Instrumentalspiel statt. Mit Casting und Live-Auftritt
- **GIRLS THAT ROCK 2002** startet zum zweiten Mal: eine gezielte musikalisch-technische und kreative Fortbildung in fünf Modulen: Selfmarketing und Entwicklung eines individuellen Bandprofils; Coaching in Ensemblearbeit; Technik am Instrument; Arrangement, Bühnenpräsentation und CD-Produktion sowie einem CD-Releasekonzert einem renommierten Musikclub
- **6. HESSISCHE FRAUENMUSIKWOCHE** vom 21.-27. April 2003 Unterricht in verschiedenen Ensembles von Pop über Latin bis Jazz

INFOS UND KONTAKT:

Frauen Musik Büro Frankfurt
 Roßdorferstr. 24
 60385 Frankfurt
 Fon: 069/ 4960848
 Fax: 069/ 4960800
 mail: www.melodiva.de

GIRLS THAT ROCK

Anzeige

 <p>Hempels G & E ist zu erreichen unter: Tel.: (04 31) 67 93 98 00 Fax: (04 31) 67 93 98 01</p>		<p>Garten und Entrümpelungsservice Hempels G & E</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gartenpflege • Gartengestaltung • Transporte • Entrümpelungen • und vieles mehr
---	---	--

Theaterstück "JUNKIE"

der Plattdeutschen Gilde Eckernförde



Das Stück hat mich derart fasziniert, daß ich es unbedingt den Produzenten und Lesern von "Hempels Straßenmagazin" empfehlen möchte. Die Premiere erlebte ich am 4. September 2002 in der Stadthalle Eckernförde.

(Vorweg: Auch wem das Niederdeutsche nicht geläufig ist, kann die Handlung ohne Probleme verfolgen.)

Das Schauspiel erzählt von dem Drogenabhängigen Axel (Darsteller: Joachim Thomsen) und seiner Familie. Der Vater hatte das Haus bereits fluchtartig verlassen, weil er mit dem Sohn nicht mehr klar kam, und die Schwester (gespielt von Barbara Schmidt) hält es nun auch nicht mehr aus. Nur Axels Mutter glaubt immer noch an eine mögliche Wende, hat für ihn schon den Koffer gepackt zu einem Neuanfang. Sie hat die Hoffnung, er geht morgen in eine Therapie, und wenn er wiederkommt, wird alles wieder gut ... Ursula Böckel-Köpke als Mutter stellt sehr eindringlich den Zwiespalt dar: Sie sieht die Familie auseinanderbrechen, ist selbst fast am Ende ihrer Kräfte, aber sie will an das Gute in ihrem Sohn glauben, ahnt nicht oder will vielleicht auch nicht wahrhaben, wie tief Axel schon drinsteckt in dem Teufelskreis aus Gier und Befriedigung dieser Sucht, wofür ihm längst jedes Mittel recht ist.

Während der dramatischen Schlußszene herrschte im Zuschauerraum solch angespannte Ruhe, man konnte die sprichwörtliche Nadel fallen hören. Es war unglaublich, was die Darsteller (Laienschauspieler!) leisteten! Alles war sehr intensiv gespielt, ich hatte fast den Eindruck: echt körperlich durchlitten. So wie die Entwicklung eines Junkie durch Joachim Thomsen dargestellt wurde, stelle ich mir das vor: Der „Genuß“ von Rauschgift ist halt nur am Anfang schön, später ergreift die Sucht Besitz von dem Menschen und verändert ihn völlig. Genauso wird klar, die Abhängigkeit betrifft nicht den Junkie allein, sondern seine Angehörigen leiden auch darunter.

Mich hat das Drama „Junkie“ tief bewegt. Als Mutter eines Dreizehnjährigen mache ich mir besonders Gedanken darüber, welcher Versuchung oder Neugier, eventuell auch welchem Gruppenzwang Jugendliche ausgesetzt sind, sei es auf oder vor dem Schulhof, sei es in Diskotheken: Vielleicht ein einziges Mal „probieren“, kann das denn schaden...?, mögen viele Kids denken.

Deshalb bin ich der Theatergruppe dankbar, daß sie dieses aktuelle Thema mit ihren Mitteln anpackt und sogar auf die Zuschauer direkt zugeht, die sie ansprechen will. Mit dem Stück will sie vor Ort z. B. in Eckernförder Schulen gehen und über die Sucht aufklären.

Ich würde es schön finden, wenn dieses beeindruckende Schauspiel auch vor Kieler Publikum "Station" machte! Und vielleicht könnten Schüler und Schülerinnen aufschreiben, wie sie die Aufführung erlebt haben?

Mögen alle Menschen auf die Frage: „Was weißt du über Drogen?“ antworten: „Genug, um sie zu meiden.“

Heike Zietlow



MUSICA FROM WORLDGAARDEN

Seit einem Jahr bin ich Gaardener. Die bunte Mischung der verschiedenen Kulturen und Nationalitäten, die vielfältig allgegenwärtig sind, seien es die exotischen Düfte, die fremdländischen Sprachen und Klänge, haben mich inspiriert ein Weltmusikfest auf die Beine zu stellen. Diesem Fest, da es in der Gaardener Räucherei stattfinden soll, gab ich den Namen „Musica from Worldgaarden“. Hier im Schmelztiegel Gaarden möchte ich meinen Teil zur Verständigung und des gemeinsamen Erlebens beitragen. Musik ist für mich die grenzenlose Sprache, die Menschen im Innersten anspricht und verbindet.

So begann ich ein Konzept zu entwickeln, „die musikalische Weltreise“ hieß das Ziel. Ganz besonders stolz macht mich, dass es mir gelungen ist den weltbesten weißen Didgeridoospieler gewinnen zu können: **Phil Conyngham**. Zu Phil habe ich ein besonderes Verhältnis. Vor fünf Jahren, im neblig grauen Holsteiner November, fand im „Lutterbecker“ ein Didgeridookonzert statt. Leider kam ich berufsbedingt etwas später.

Dachte noch, ist nicht schlimm, geht sowieso keiner hin. Siehe da, es war ausverkauft und ich konnte das Konzert nur durch die geschlossene Tür hören. Nach dem Konzert spielte Phil, er lernte es bei den Aborigenes in Australien, für ein paar Interessierte. Das war der Augenblick den ich nie vergessen werde und der mich dazu bewog es auch zu lernen. Erdige Klänge die ich vorher nie gehört hatte, mir dennoch seltsam vertraut vorkamen, schlangen durch meinen Körper. Heute trete ich mit der Gruppe „Yahmai“ selbst mit Didgeridoo beim „Musica from Worldgaarden“ auf.
Danke Phil Conyngham.

Das „Musica from Worldgaarden“ findet am 19. 10.2002 in der Räucherei in Kiel auf der Preetzerstraße 35 statt.

Eine Werbung für Toleranz und Lebensfreude. Ich hoffe wir sehen uns am Samstag in der Räucherei um das „Fest“ zu feiern.

Ihr Klaus Niendorf



Sex in der Oper

Katharina Herb und Katharina Amann mixen Komik und Musikgenuss und spinnen darüber ein feines Netz von Erotik. Genannt hat das Duo "ART:herbhart" diese ungewöhnliche Kombination "erotische eroperungen". Mit ihrer ganz eigenen Interpretation von Arien über das Glück und Unglück der Liebe erobern die Mezzosopranistin Herb und Multitalent Amann an Akkordeon, Klarinette und Klavier die Oper neu - für sich und vor allem für das Publikum. Die Mischung von "ART:herbhart" ist einzigartig, das Auftreten selbstbewusst, die Zugabe am Ende des zweistündigen Programm - Frank Sinatras "My Way" - Leitmotiv.

das Duo "ART:herbhart"
mit "erotische eroperungen"

Samstag, 02. 11. 2002, 20⁰⁰
Theater im Wertpark in Kiel



TITANIC

Varieté *ET CETERA*
Kiel, Feldstraße

Vorstellungen bis voraussichtlich 27. Oktober:
Dienstag bis Samstag um 20⁰⁰, Sonntag um 19⁰⁰.
Am 13.10.2002 um 10⁰⁰ „Brunch & Varieté“
(Reservierung erforderlich).

Preise:
Abendvorstellung 20,50 Euro und 15,50 Euro
(2,- Euro Ermäßigung für Berechtigte)
Brunch & Varieté 30,- Euro / Kinder 20,- Euro

Info und Kartenreservierung:
(07 00) 82 74 38 33.



Interview

mit dem neuen
Sozialdezernenten
der Landeshauptstadt Kiel,

*Adolf-Martin
Möller*

Wenige Wochen nach Amtsantritt des überraschend zum Nachfolger von Annegret Bommelmann gewählten Sozialdezernenten hatte Hempels die Gelegenheit, Adolf-Martin Möller zu seinen ersten Eindrücken im Amt zu befragen und auszuloten, welche Wege die Stadt Kiel in der Sozialpolitik zukünftig gehen wird. Beim Zusammentreffen im Amtszimmer des Dezernenten im alten Rathaus war von politischen Formulierungen und vornehmer Zurückhaltung nicht viel zu spüren. A.-M. Möller kommt zügig zum Punkt und hält mit seiner eigenen Meinung nicht hinter dem Berg:

Zum Einstieg ein paar persönliche Fragen: warum haben Sie sich um das Sozialdezernat in Kiel beworben, was waren ihre Arbeitsschwerpunkte auf der letzten Stelle im Landkreis Harburg und wie ist Ihr Gefühl nach den ersten Monaten?

Ich war im Landkreis Harburg Bereichsleiter für Soziales, Jugend und für das öffentliche Gesundheitswesen, so etwas ähnliches also wie ein Sozialdezernent. Der Landkreis Harburg hat 235000 Einwohner, ist also ungefähr so groß wie Kiel. Mit zwanzig hatte ich zwei Berufe beendet: Bäcker und Konditor nach fünfjähriger Lehrzeit. Mit dreißig hatte ich meine Ausbildung als Diplom-Verwaltungswirt fertig. Mit vierzig war ich in den neuen Bundesländern für zwei Jahre auch als Sozialdezernent und jetzt mit zweiundfünfzig bin ich hier in Kiel. Gereizt hat mich eine neue Aufgabe und eine entsprechende Bezahlung.

In Kiel besteht die Verbindung auch zur Politik, man ist hier ja als Wahlbeamter die Nahtstelle zwischen Verwaltung und Politik. Man hat also einen hohen Gestaltungsspielraum. Ich früher erst einmal privat mit meinen Kindern hier, vor fünf, sechs Jahren. Und das auch nur um mit dem Boot nach Laboe zu fahren und das Freilichtmuseum in Molfsee zu besuchen. Sonst war ich noch nie hier. Bekannte von mir kommen aus Kiel, die haben immer von Kiel geschwärmt, und sagten Kiel hat was, mit der Förde. Der historische Kern ist leider im Krieg zerstört worden. Die Stadt ist überschaubar, teilweise dörflich und aus all diesen Gründen habe ich mich für Kiel interessiert.

Hempels versteht sich als Sprachrohr und Lobby für Arme. Wir möchten Ihnen deshalb vor allem Fragen zur Armutproblematik in Kiel stellen. Zunächst etwas Grundsätzliches: Wie definieren Sie Armut und was halten Sie von der Aussage eines ehemaligen CDU-Vorsitzenden, in Deutschland gäbe es keine Armut? Das ist ein dogmatisch besetzter Begriff, je nach politischer Couleur wird er unterschiedlich besetzt. Manche sagen, wer Sozialhilfe bezieht ist arm. Andere sagen, wer Sozialhilfe bezieht, ist nicht arm, weil die Sozialhilfe die Armut verhindern soll. Ich lasse mich auf diese Begrifflichkeit nicht ein und hänge auch keiner bestimmten Armutsdefinition an. Für mich ist es wichtig, dass die Leute, die unterhalb eines bestimmten finanziellen Levels liegen Perspektiven bekommen um dann ins Erwerbsleben zurückzukehren.

Sind Ihnen die Armutsberichte der Landeshauptstadt Kiel und des Landes SH bekannt? Welchen vorrangigen Handlungsbedarf erkennen Sie aus diesen Berichten?

Ich muss gestehen, so intensiv habe ich mich damit aus Zeitgründen noch nicht beschäftigt und kann deshalb nichts dazu sagen. Ich kenne jedoch Armutsberichte, habe sogar selber einen geschrieben. Ich sage mal, die Quote von Personen, die mit einem niedrigen Einkommen auskommen müssen, ist insgesamt leider steigend. Daraus ergibt sich, dass versucht werden muss ihnen Perspektiven zu verschaffen. Der zentrale Handlungsbedarf besteht darin, dass die Leute eine Erwerbstätigkeit aufnehmen können um dann ihren Lebensunterhalt selber abdecken zu können und sie dadurch auch innere Festigkeit und Selbstbewusstsein bekommen.

Welche Schwerpunkte sind in der Arbeit Ihres Dezernats in Zukunft zu setzen, welche Rolle spielt dabei die Armutsbekämpfung?

Der Schwerpunkt überhaupt muss es sicherlich sein, Perspektiven für Menschen zu setzen, damit diese einen Weg sehen wieder aus der Sozialhilfe herauszukommen.

Außerdem sollte für Jugendliche gesorgt werden. Jugendliche müssen einfach die Chance haben dass vor ihnen liegende Leben auch selber gestalten zu können. Wir wollen da eine Menge tun und werden unter anderem auch eine Jobbörse einrichten. Aber die Problematik bei vielen Jugendlichen sind Defizite schulischer und erzieherischer Art und das macht unsere Arbeit nicht einfach. Ich sage mal: Es kann nicht sein, dass wir eine zunehmende Zahl Jugendlicher ohne Schulabschluss haben. Das ist ungesund, weil die ja keine Chance mehr haben einen Beruf aufzunehmen. Und den Abschluss zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen, wird teurer und langwieriger, als wenn man die vorhandenen Ressourcen möglichst frühzeitig auf der Schule einzubringen versucht. Leider haben wir aber das Problem der Zuständigkeiten zwischen Land und Kreisen und Kreisfreien Städten. Wir müssen auch als Kommune mehr Ressourcen in den Schulbereich stecken.

Die Armutsberichterstattung des Landes SH hat auch einen verstärkten Handlungsbedarf in der Verbesserung der Chancen alleinerziehender Mütter erkannt.

Neben der Frage der Chancen von Jugendlichen halte ich diese Zielgruppe ebenfalls für verstärkt förderungswürdig.

Wie stehen Sie beim Thema Erwerbstätigkeit zum zweiten Arbeitsmarkt oder auch zum sogenannten dritten Sektor?

Der zweite Arbeitsmarkt kann nur eine Notlösung sein. Das A&O muss es sein – und da müssen sicherlich verstärkt richtige Rahmenbedingungen geschaffen werden –, dass die Wirtschaft sich weiterentwickeln kann. Und wir von der Stadt Kiel müssen das Klima so schaffen, dass die Wirtschaft wieder Arbeitsplätze schaffen kann. Wir haben ja engen Kontakt mit der Wirtschaft und versuchen das notwendige Klima zu schaffen und das ist auch der richtige Weg.

Wir bei Hempels machen jedoch ganz oft die Erfahrung, dass es ein großes Potential von Menschen gibt, die den Erwartungen dieses ersten Arbeitsmarktes nicht gerecht werden können. Was ist aus Ihrer Sicht für solche Menschen sinnvolle Hilfe zu Arbeit?

Sie haben ja recht: Der erste Arbeitsmarkt verschärft sich mit seinen Ansprüchen und es wird immer mehr Menschen geben, die diesen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden und auch nicht mehr gerecht werden können. Viele Menschen haben es leider auch nicht gelernt, oder sie können es nicht mehr, ihren Tag vernünftig zu strukturieren. Dagegen helfen wohl nur tagesstrukturierende Maßnahmen, zu denen auch die gemeinnützige, zusätzliche Arbeit zählt. Leider wird immer wieder gerne vergessen, dass es sich bei der Entlohnung dieser zusätzlichen gemeinnützigen Arbeit nicht nur um diese 1,50 oder 2 Euro handelt. So wird diese Arbeit gerne angegriffen. Nein, man muss ja die Summe der Sozialhilfe mit einrechnen und da denke ich, kommt man auf einen Stundenlohn, der gar nicht mal so schlecht ist.

Momentan ist es ja mit der gemeinnützigen Arbeit und der Mehraufwandsentschädigung, vor allem über die KIBA (Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungsgesellschaft mbH), eine begrenzte Geschichte. Es läuft über maximal 6 Monate. Soll das so bleiben?

Nein, für einen bestimmten Personenkreis ist es sinnvoll auch länger MAE zu machen. Es kommt immer darauf an, welche Entwicklung der einzelne Mensch mitmacht. Es gibt sicherlich Leute, die länger über MAE beschäftigt werden können, aber man muss immer gucken, wann der Zeitpunkt gekommen ist, sie in einen richtigen Arbeitsplatz zu vermitteln.

Da sind wir mitten beim Thema KIBA. Sie haben die KIBA ja bereits deutlich kritisiert. Wo sehen Sie Veränderungsbedarf bei der KIBA und wie stellen Sie sich in Zukunft die BSHG-geförderte Arbeit in Kiel vor?

Ich bin angetreten um nach vorne zu gucken und ich sage: Die KIBA wird nicht mehr das Monopol für den zweiten Arbeitsmarkt haben. Wir werden den Markt öffnen. Die KIBA wird ihre Angebote genau definieren und beschreiben. Sie wird ihre Kalkulation transparent machen müssen und dann wird man gucken, wo die Stärken und die Schwächen der KIBA sind. Wo die KIBA ihre Stärken hat, wird sie auch das Angebot aufrechterhalten können – Zebra zum Beispiel, im Bereich Jugendliche ist die KIBA sehr stark. Von anderen Angeboten, die ich hier noch nicht nennen möchte, wird die KIBA sich verabschieden müssen und EDV – Maßnahmen, die die KIBA noch nicht in dieser Tiefe anbietet, werden wir verstärkt an andere Bildungsträger, andere Anbieter abgeben. Und ansonsten werden wir für bestimmte Personenkreise das Angebot definieren und dann ausschreiben.

Was halten Sie von den Angeboten, die das Land ergänzend bietet - Stichwort ASH 2000? Wir bei Hempels haben sehr stark den Eindruck, dass hier von Seiten des Landes auf Kosten der weniger leistungsfähigen Arbeitslosen ein erster Arbeitsmarkt propagiert wird, der in Wirklichkeit nicht existiert.

Also, jedes Angebot ist ein Baustein und jeder Baustein ist sicherlich hilfreich. Auch für die Kommune, weil das Land ja auch finanzielle Mittel gibt. Wichtig ist, dass solche Angebote – gerade in fachlicher Hinsicht – mit den Kommunen abgesprochen werden, weil dort und auch in den Arbeitsämtern die Aussage gemacht werden kann, welche Richtung richtig ist, wo es hingehen muß, damit dieses Programm des Landes nicht losgelöst ist von der Realität.

Was im Zusammenhang mit diesem Programm steht und von Frau Moser immer gerne zitiert wird, ist das Schlagwort aus der Bundes – SPD vom "Fordern und Fördern". Was halten Sie davon?

Es ist ein alter Grundsatz der Sozialhilfe von 1965, wo das Bundessozialhilfegesetz verabschiedet worden ist, dass derjenige, der auf Sozialhilfe angewiesen ist, zunächst seine anderen Möglichkeiten wahrnehmen muß. Dazu gehört eben auch der Einsatz der eigenen Arbeitskraft. Das steht seit 1965 und auch jetzt noch im BSHG, es ist nur leider vergessen worden. "Fordern und Fördern" ist nichts Neues. Es ist halt ein alter Programmsatz der Sozialhilfe, dass derjenige, der seine eigene Arbeitskraft einsetzt, auch Unterstützung erhält. In der Hochkonjunktur ist es vergessen worden, weil es nicht abgefordert werden musste. Aber mit der ersten Welle der Rezession Anfang der achtziger Jahre ist er wieder reaktiviert worden.

Was diese Reaktivierung aber unmittelbar nach sich zieht ist die Tatsache, dass Hilfeempfänger, die nicht bereit sind gemeinnützige Arbeit zu leisten, unter individuellen Kürzungen von Sozialleistungen zu leiden haben. Wie stehen Sie dazu?

Ja, genauso ist es. Ich denke, es kann nicht angehen, dass steuerfinanzierte Transferleistungen, die mit bestimmten Inhalten auf dem parlamentarischen Weg durch ein Gesetz zustande gekommen sind, verschwendet werden. Das Geld muss schon so eingesetzt werden, wie das Gesetz es vorsieht. Dazu, denke ich, sind wir als Bewohner auch verpflichtet. Das bedeutet aber auch, dass wir gucken müssen, welche Personen krank sind oder solche sozialen Defizite haben, dass es nicht möglich ist, sie zu einem Einsatz zu bringen.

Fortsetzung nächste Seite

Ich möchte das jetzt auch einmal ganz deutlich sagen und lege da auch sehr viel Wert darauf: wenn jemand zur gemeinnützigen Arbeit herangezogen werden soll und muss, gehe ich davon aus, dass er gesund ist. Und wenn er gesund ist, dann soll er auch arbeiten. Und wenn er nicht will, muss er mit Kürzung oder Streichung der Sozialhilfe leben. Wenn einer Defizite hat, ist klar, dann kann er auch nicht arbeiten.

Wie sehen Sie unabhängig vom Thema Arbeit die Palette der Hilfsangebote in weitestem Sinn für Arme in Kiel und wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Die Kulisse der Angebote in Kiel ist recht vielfältig und ich denke, auch sehr gut. Wir müssen natürlich alle Angebote ständig auf den Prüfstein stellen. Das gebietet auch unsere Verpflichtung gegenüber dem Steuerzahler. Verschiebung ist oft erforderlich und das bedeutet einerseits den Ausbau und einen Einbau neuer Angebote, andererseits den Abgleich von doppelten Angeboten und ebenso den Abbau von Angeboten. Eines der nächsten Projekte wird sein, im Bereich der Psychiatrie eine Planung durchzuführen. Wie die Angebote aussehen. Insbesondere werden wir uns die Verteilung zwischen ambulante, teilstationär und stationär ansehen. Das ist sehr wichtig.

Es hat hier in Kiel ja vor ungefähr fünf Jahren das Wibera-Gutachten von der Bremer GISS gegeben, wo genau die von Ihnen eben erwähnte Analyse der sozialen Angebote in Kiel vorgenommen wurde. Wir halten es für ein interessantes Gutachten, aber es ist ja gar nichts passiert. Jedenfalls gab es keine sichtbaren Änderungen, die eine Umsetzung der wissenschaftlichen Analysen erkennen lassen. Werden Sie darauf zurückgreifen?

Ja, ich werde darauf zurückgreifen. In einer daraufhin zu definierenden Angebotspalette werden wir mit den einzelnen Anbietern sozialer Leistungen Verträge abschließen und das gibt ja für beide Seiten Sicherheit. Der Anbieter hat vertraglich zugesicherte Einnahmen und für die Kommune bedeutet das, dass hinter den Geldern, die wir zahlen, eine bestimmte Leistung steht. Das halte ich auch für richtig, das gibt für beide Seiten Sicherheit. Beispielhaft wird ein solches Vorgehen bereits mit der Wohnungslosenhilfe der Evangelischen Stadtmission praktiziert. Nach einem festgelegten Zeitraum wird der entsprechende Vertrag überprüft und an neue Gegebenheiten und Bedingungen angepasst.

Für wie wichtig halten Sie, noch einmal zum Stichwort WIBERA-Gutachten, frauenspezifische Angebote im Bereich der Armutsbekämpfung?

Das ist ein interessantes Thema. Ich halte es nicht unbedingt für sachdienlich, in jedem Bereich geschlechterspezifisch zu trennen. Es gibt sicherlich einige Bereiche, wo man es machen muss. Zum Beispiel sexuelle Gewalt. Aber ob das in jedem Bereich so sein muss, da habe ich so meine Zweifel. Hier werden wir, wie in allen Bereichen fachlich prüfen, welche Angebote notwendig sind und zu diesen Angeboten werden wir selbstverständlich auch stehen.

Welche Einstellung haben Sie zu der Frage des Verhältnisses professioneller Sozialarbeit zu freiwilliger Arbeit – gerade im Bereich Armut, wo es ja Leistungen gibt, die rein ehrenamtlich erbracht werden, wie zum Beispiel bei der Kieler Tafel?

Ehrenamtlicher Einsatz ist wichtig. Der Staat kann nicht alles leisten. Ich weiß, dass der Anspruch in der Bevölkerung sehr ausgeprägt ist nach dem Staat zu rufen, aber der kann nicht

alles leisten, weil ja alles steuerfinanziert ist und der Bürger letztlich sowieso alles selber bezahlen muss. Und deshalb ist der Bürger gut beraten, sich in vielen Bereichen engagiert selber einzusetzen. Ich kann solches Engagement nur unterstützen, denn man kann sich nicht auf den Staat allein verlassen. In Konkurrenz zu den ebenso notwendigen professionellen Angeboten der Sozialarbeit steht das bürgerschaftliche Engagement meiner Ansicht nach überhaupt nicht.

Planen Sie in der Zukunft Veränderungen im Verhältnis der sozialen Leistungen, die von der Stadt selbst erbracht werden und den Leistungen, die an freie Träger vergeben werden?

Also, wir werden mit der Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung hier bei uns in der Verwaltung unsere Kostenstruktur genau kennen lernen. Und wir werden dann auch einen Vergleich machen mit anderen Anbietern. Und wenn die besser sind, kostengünstiger, dann werden wir uns diesem Wettbewerb stellen. Das halte ich für legitim. Es wird zur Zeit bereits diskutiert, ob wir uns generell von einigen eigenen Angeboten verabschieden sollten. Das ist allerdings noch ein Prozess, der bei uns intern läuft und der im Ergebnis nach den Beratungen mit meinen Amtsleitern mit Sicherheit auch nach außen transportiert wird. Meine Devise ist es, stärker nach außen Aufträge zu vergeben.

Sind Sie in diesem Prozess genau so offen für Wirtschaftsbetriebe wie für gemeinnützige Träger, für kleine Initiativen genau so wie für große Wohlfahrtsverbände zum Beispiel?

Ich habe da keine Berührungsängste. Wichtig für mich ist folgendes: diese Einrichtungen müssen ein gewisses Maß an Professionalität und Beständigkeit haben, Qualität nicht nur in fachlicher sondern auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht bieten. Ob es sich dabei um einen Wohlfahrtsverband oder um einen privaten Anbieter handelt, ist für mich dabei zweitrangig.

Als abschließende Frage wüssten wir von ihnen gerne, ob Ihnen in Kiel bislang ein soziales Angebot begegnet ist, das Sie für beispielhaft und zukunftsweisend halten, ein Angebot an dem Sie unseren Leserinnen und Lesern verdeutlichen könnten, wie Sie sich Sozialpolitik der Zukunft in Kiel vorstellen?

Also, wenn ich jetzt etwas nenne, dann kommen die anderen möglicherweise und sagen: wir sind doch genauso gut – tun Sie mir das nicht an. Ich weiß ja, dass ich hier in einer Position bin, wo ich sehr genau beobachtet werde und wo jedes Wort, das ich sage auf die Goldwaage gelegt wird. Bitte haben Sie dafür Verständnis.

Herr Möller, wir danken Ihnen für dieses klare und offene Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit.

Das Interview führten Thomas Repp und Jo Tein

Sauber, Mann!



Wir machen sauber: Frühling, Sommer, Herbst und Winter



★ ROCK FÜR HEMPELS ★

Hätte man die Zeichen versucht zu deuten, wäre man wahrscheinlich schnell zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Veranstaltung nur in die Hose gehen kann. Weniger Sponsoren als erwartet greifen ins Portemonnaie, die schlechteste Werbung in den Stadtmagazinen, die wir jemals hatten, Verzögerungen in allen Bereichen, eine Band sagt (aus guten Gründen!) kurzfristig ab und zu allem Überflus stellt sich einen Tag vor dem Konzert heraus, dass eine weitere Band mehr oder weniger Hausverbot in der Pumpe hat...

Nach einer schlaflosen Nacht stehen wir dann verloren in der PUMPE. Der Abend rückt unaufhaltsam näher und keiner kann einschätzen, ob zwei, zwanzig oder zweihundert Leute kommen werden. Die Angst ist groß, dass aus einer gut gemeinten Sache der totale Reinfall wird.

Als die ersten Besucher kommen, ist es erst 20 Uhr. Der Raum füllt sich allmählich. Als das Konzert um 21 Uhr mit uns (SPROTENROCK) beginnt, kommen immer noch Leute nach. Die dickste Saite von allen reißt gleich beim ersten Song, aber egal, schließlich lief bisher schon so viel schief, da macht die eine Saite auch nichts mehr. Die Ersatzgitarre ist auch total verstimmt. Egal! Irgendwann klappt es dann doch und wir bretzeln los. Nach vier Songs wieder eine Unterbrechung: Bombendrohung! Gemächlich trotten die Kieler auf die Straße. Ein paar Leute nutzen die Gelegenheit, um noch billig Bier zu besorgen. Die meisten bleiben direkt vor der PUMPE und unterhalten sich in der Kälte. Die Polizei guckt scheinbar gelangweilt auf das Gebäude und wartet mit uns... Nichts passiert, alle wieder rein, ROCK FÜR HEMPELS geht weiter. Wir machen einfach da weiter, wo wir aufgehört haben, haben die nächsten 45min noch einen Höllen Spaß auf der Bühne und freuen uns über das tolle Publikum.

DOG EARED PAGES preschen los. "PopPunkEmoCoreRock" nennen sie ihre Musik. Was das sein soll weiß keiner so richtig, aber die Musik grooved, funkt und rockt an den richtigen Stellen. Die passende Stimme dazu und fertig ist die Wurst. Die Jungs sind von einem Tag auf den nächsten für IRREN OFFENSIVE eingesprungen und haben spontan ein tolles Set hingelegt. Vielen Dank an dieser Stelle für Euren Einsatz!

Zu MIRROR braucht man zumindest in Kiel wohl nichts mehr zu sagen. Mit ihrem "Wave-Metal" sorgen sie für den nächsten großen Besucheransturm und bringen die Wände der PUMPE zum Wackeln. Irgendwie wirkt bei den Jungs die Musik doppelt so laut, aber das muß wohl so sein und paßt wunderbar. Den Kampf gegen die Nebelmaschine können die Jungs zum Ende ihres Gigs dann für sich entscheiden. Das Publikum wird mit Blickkontakt und dem Hintern des Drummers belohnt.

SEAMUS' DISGUISE, die für ED RANDOM einsprangen, legen als letzte los. Zur fortgeschrittenen Stunde ist der Saal merklich leerer geworden. SD rocken unbeirrt durch das abwechslungsreichste Songrepertoire des Abends. Da vermengt sich Punk mit Rock mit Folk mit Pop und anderen Elementen. Der harte Kern des Publikums feiert deshalb auch zu Recht diese Band bis sie völlig verschwitzt die Bühne verläßt und im Saal das Licht angeht.

Über 250 Besucher schauen über den Abend verteilt bei ROCK FÜR HEMPELS vorbei. Ein Spendenbetrag in Höhe von ca. 750,00 EUR ist durch diese Veranstaltung für den HEMPELS e.V. zusammengekommen.

Wir bedanken uns für die friedliche Stimmung, das volle Haus und Euer Verständnis, dass wir leider nicht alle Bands spielen lassen konnten, die angekündigt waren. Besonderer Dank gilt dem OKK-Team (Nighthilfe-Live), unseren Sponsoren und allen anderen Beteiligten, die diesen Abend erst möglich gemacht haben.

Nähre Infos über den Abend, bzw. über die Bands auf:

www.groupiepages.de, www.sprotenrock.de,
www.dogearpages.vu.de, www.seamusdisguise.de

Andreas Boller

Wir schließen uns dem von Andreas ausgesprochenen Dank an alle Beteiligten und Besucher der gelungenen Veranstaltung an. Im Speziellen möchten wir uns bei Andreas selbst für sein auch bereits im Vorfeld aufgebracht Engagement ausdrücklich bedanken.

Das Hempels-Team





Pikant gefüllte Paprikaschoten

1. Zunächst wird die Tomatensauce zubereitet: Zwiebel und Knoblauch in dem Öl in 3-4 Minuten weidünsten. Die Tomaten und das Tomatenmark hinzufügen und unter gelegentlichem Rühren 10-15 Minuten bei schwacher Hitze schmoren (nicht zudecken), bis die Sauce andickt. Kräftig mit Salz und Pfeffer abschmecken.

2. Den Backofen vorheizen (180° - Gas Stufe 2). In einem großen Topf Wasser zum Kochen bringen.

3. Die Paprikaschoten 5 Minuten in dem siedenden Wasser blanchieren. Abtropfen lassen und mit kaltem Wasser abspülen, bis sie kühl genug zum Anfassen sind. Am Stielende jeder Schote einen „Deckel“ abschneiden und aufbewahren. Mit einem Teelöffel die Samen und weißen Rippen aus dem Inneren entfernen, ohne die Haut zu verletzen.

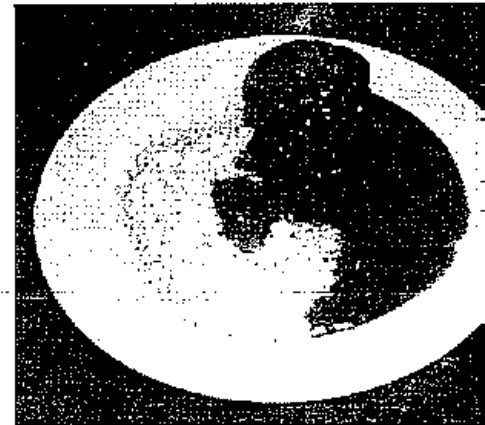
4. 6 EL Olivenöl, die Brotkrumen, Rosinen, Oliven, Eier, Kräuter und Kapern miteinander vermischen. Kräftig salzen und pfeffern; falls die Masse zu trocken erscheint, noch mehr Olivenöl dazugeben. Die Paprikaschoten mit der Mischung füllen und in eine feuerfeste Form mit hohem Rand setzen.

5. In jede Schote 2 EL von der Tomatensauce geben und mit dem „Deckel“ bedecken. Das Gericht zugedeckt 50-60 Minuten backen. Heiß servieren und die restliche Sauce getrennt dazu reichen.

Zutaten für 4 Personen:

- 1 kleine feingehackte Zwiebel
- 2 feingehackte Knoblauchzehen
- 1 EL Olivenöl
- 450 g abgezogene, in Stücke geschnittene Tomaten
- 1 EL Tomatenmark
- Salz und Pfeffer

- 4 große gelbe (od. rote) Paprikaschoten
- 6-8 EL Olivenöl
- 8 EL frische Weißbrotkrumen
- 25 g Rosinen
- 12 entsteinte und kleingeschnittene schwarze Oliven
- 2 hartgekochte gehackte Eier
- 2 TL getrockneter Oregano
- 2 EL feingehackte Petersilie
- 2 EL Kapern
- Salz und Pfeffer



Diese Rezeptidee stammt von dem freundlichen Kochteam der Einrichtung „Starthilfe e.V.“

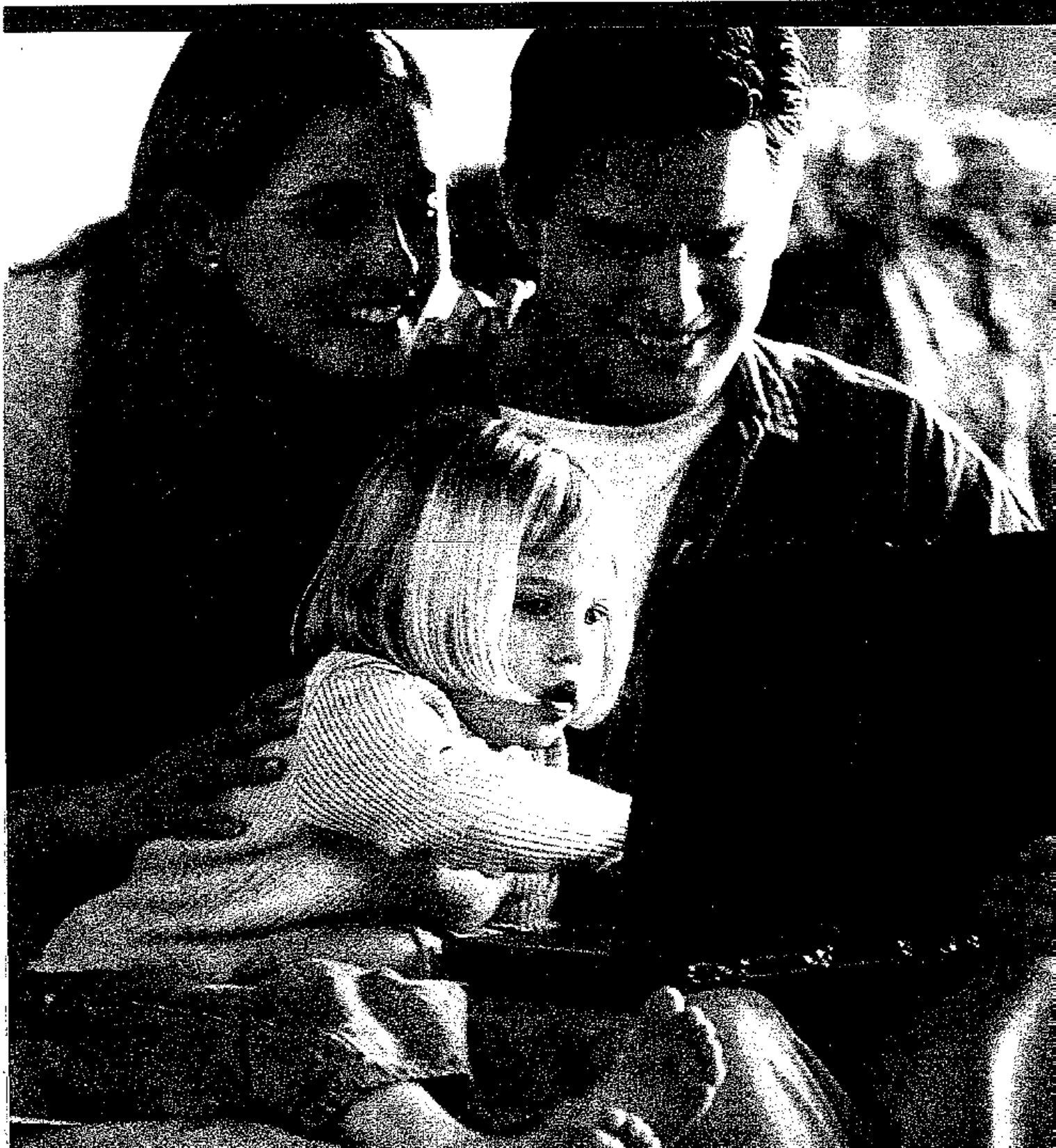


Sendung mit der Maus!

Senden Sie uns doch mal Ihren Zählerstand. Per Internet. Ganz bequem von zu Hause aus. Denn unser neuer Online-Service bietet viele Leistungen, die Sie rund um die Uhr in Anspruch nehmen können. www.24sieben.de



24|sieben
Stadtwerke Kiel





Mit neuer Variante des "D" – Schildes zurück auf die Straße

Hempels on the Road again

Hempels ist auf der Straße. So auch der Redaktionsleiter, der seit kurzem mit dem Dienstwagen (einem uralten, gebraucht gekauften Seat Marbella – zärtlich "Keksdose" genannt) täglich zwischen Husum und Kiel hin- und herpendelt.

Damit es unsere Ordnungshüter leichter haben ihn in seinem Tiefzug zu identifizieren, haben die Husumer Polizisten eine Aktion gestartet. Sie haben in der nordfriesischen Kreisstadt in voller Uniform einen Solidaritätsverkauf von Hempels gewagt. Einen Teil der Einnahmen hat dann Holger Hasche, einer der engagierten Husumer Uniformierten gewinnbringend angelegt. Dank dem Entgegenkommen der Werbetechnik Nord aus Tönning beim Preis konnte er so 1000 Autoaufkleber drucken lassen. Auf die Frage, wie er zu der Idee gekommen ist, erklärt Holger Hasche: "Durch den ersten Solidaritätsverkauf hatten wir schon viele Menschen erreicht und konnten einen Teil auch von dem sinnvollen Projekt überzeugen. Durch die Aufkleber erhoffe ich mir noch mehr Werbung für das Straßenmagazin, so nach dem Motto:

"Hempels in aller Menschen Munde"!"

Hempels dankt der Gewerkschaft der Polizei, insbesondere den engagierten Beamten von der Polizeiinspektion Nordfriesland, dem Hauptpersonalrat der Polizei Schleswig-Holstein, dem Essensclub Nordfriesland, einem bekannten Husumer Kreditinstitut, das nicht genannt werden möchte, aber einen erheblichen Betrag zu den Druckkosten gespendet hat und natürlich der Werbetechnik Nord, allen voran Uwe Peters.

Und unser Redaktionsleiter pendelt weiter zwischen Kiel und Husum – nur, daß er jetzt Dank des leuchtend gelben Aufklebers mit dem roten Hempelssofa viel leichter zu erkennen ist. Auch Sie können bald zu denen gehören, die gut zu identifizieren sind. Unsere Aufkleber gibt es für 50 Cents pro Stück plus Porto käuflich zu erwerben.

Bestellungen bitte an:

Hempels e.V., Thomas Repp, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

T.R.

Megaente oder doch wahr

Artikel mit vielen Zahlen ermüden mich. Wenn ich in das Portemonnaie schau, gibt es da auch nicht viel zu zählen. Hunderttausend sind zwei Mercedes Benz und eine halbe Million ein Eigenheim. Darüber hinaus gehende Zahlen wecken nur schwerlich Vorstellungen in mir. In der vorletzten Ausgabe ist mir ein Megafehler unterlaufen, den ich in der letzten Ausgabe richtiggestellt habe. Es ging um 50 Milliarden Dollar, die gemäß einem Weltwirtschaftsgipfelbeschluss nicht dem internationalen Verband aller Straßenmagazine zugeführt werden, wie ich irrträglich annahm, sondern weltweit unter allen Armutsprojekten aufgeteilt werden soll. Es liegt mir nicht, mit Zahlen leichtfertig umzugehen. So achtete ich zwischenzeitlich auf Informationen die mir ein Bild davon vermittelten, wie hoch der Wert von z. B. 50 Milliarden Euro ist.

Einem Artikel der "Hamburger Morgenpost" entnahm ich, dass 9 Hamburger Mitbürger zusammen über ein Einkommen von 26 Milliarden Euro verfügen. In den folgenden Ausgaben achtete ich vergeblich auf Dementis oder Leserbriefe. In der persönlichen Überzeugung, dass es sich bei der Meldung um einen Irrtum handeln musste, fügte ich diese Mitteilung trotzdem in der "Richtigstellung" ein, "um ein Verhältnis zu diesem Betrag zu gewinnen". Obwohl die Leser im Einzelfall Recherchefehler sofort kritisieren und auch zu Ungerechtigkeiten ausführlich Stellung nehmen, wird ein Gehalt Einzelner in der Höhe von knapp 3 Milliarden Euro scheinbar für durchaus möglich befunden.

Eine Nachfrage bei der Hamburger Morgenpost ergab, dass es sich um keinen Druckfehler handelt. Auf meinen Einwand, dass das nicht möglich sei, wies die Dame in der Redaktion darauf hin, dass es sich ja auch nicht um normale Hamburger Bürger handelt sondern mehr um Unternehmer, Konzernneigener und Reeder. Auf meinen Einwand,

dass auch bei diesen Herrschaften ein derartig hohes Einkommen völlig ausgeschlossen ist, entgegnete die Dame, das vielleicht ja auch das Jahresgehalt gemeint sei.

Ich hielt dagegen, dass das Vermögen der Queen Elizabeth des Britannien Empire, also das englische Königshaus, auf 1,8 Milliarden und das Vermögen von Scheich Fahd, dem reichsten Herrscher auf Erden, auf knapp 4 Milliarden geschätzt wird. Ja, sagt sie, die für den Artikel verantwortliche Journalistin, Frau M., habe die Information von dem ver.di. Chef Wolfgang Rose, ich möge mich doch dort nach der Quelle erkundigen.*

Der Punkt ist, dass es mir nicht darauf ankommt, das genaue Einkommen von 9 Hamburger Bürgern zu ermitteln. Großverdiener gibt es auch in vielen anderen Städten.** Es liegt mir auch fern gegen den "Raubtierkapitalismus" zu Felde zu ziehen. Vielmehr möchte ich im Hinblick auf die wahre Vermögensverteilung in unserem Land, gegen das schlechte Gewissen appellieren, dass sich bei einigen aufzut, wenn sie als Kleinverdiener den Spendenaufrufen seitens des Staates und der Aufforderung zu "Solidaritätsbeiträgen" nicht freudig entgegensehen. Und dann beschäftigt mich noch die Aussage des christlichen Unionführers Friedrich Merz, der für die Bildung der arbeitslosen Arbeitnehmer "in zum Teil atemberaubenden Umfang Geld zum Fenster hinausgeworfen" sieht. Es besteht immerhin die Gefahr, dass gebildete Menschen in vollem Umfang erkennen, in welchem Maße sie übervorteilt werden.

Thomas Stobbe

*Nachdem die Sekretärin auf dreimaliges Anfragen jedesmal versprach, sofort zurückzurufen, die Rückrufe jedoch ausblieben, habe ich von weiteren Nachfragen abgesehen.

** Bill Gates hielt als reichster US Bürger bis vor kurzem ein Vermögen von 50 Milliarden Dollar. Ein Mann besitzt soviel wie für alle Armutsprojekte auf der ganzen Welt vorgesehen ist.

Kein Abschiebeknast in Rendsburg

... und auch nicht anderswo!

In Rendsburg entsteht ein Abschiebeknast

Im November 2002 soll das Abschiebegefängnis in Rendsburg fertig sein. Bis zu 56 (männliche) Abschiebebehäftlinge sollen hier einsitzen. Der Umbau der Jugendarrestanstalt in der Grafenstraße hat 1,2 Millionen Euro gekostet, der Betrieb wird pro Jahr 2 Millionen Euro verschlingen. Beim Umbau ging es vor allem darum, Freizeit- und Werkräume zu Zellen umzubauen, um Platz für mehr Gefangene zu schaffen und das Gefängnis ausbruchssicher zu machen. Gleichzeitig sollen Frauen in einer eigenen Abteilung im Frauengefängnis Lübeck eingesperrt werden, die Möglichkeit, Abschiebebehäftlinge auch in normale Gefängnisse oder angemietete Plätze in Hamburger und Brandenburger Gefängnisse zu sperren, bleibt erhalten.

Wer kommt in Abschiebehaft?

In Abschiebehaft kommen Flüchtlinge, MigrantInnen und andere Menschen ohne deutschen Pass, die kein Aufenthaltsrecht haben und bei denen seitens der Ausländerbehörde der Verdacht besteht, dass sie nicht freiwillig ausreisen werden. Dieser Verdacht muss nicht objektiv begründet sein, sondern kann schon daran festgemacht werden, dass jemand auf Befragen sagt, dass er in Deutschland bleiben möchte. Abschiebehaft soll höchstens drei Monate dauern, kann aber auf bis zu 18 Monate verlängert werden. In Abschiebehaft können zum Beispiel Flüchtlinge sowie Migrantinnen und Migranten geraten, die

- vor Verfolgung und/oder Hunger geflohen sind und einen Asylantrag gestellt haben, der abgelehnt wurde,
- als Besucherinnen eingereist sind, deren Visum aber inzwischen abgelaufen ist,
- einen Inländer geheiratet haben, deren Ehe aber vor der Mindestzeit von zwei Jahren auseinander gegangen ist,
- ohne Erlaubnis eingereist sind, um hier zu arbeiten oder Verwandte zu besuchen, und z.B. bei einer Polizeikontrolle ohne Papiere erwischt wurden,
- gegen Gesetze verstoßen haben, die nur für Menschen ohne deutschen Pass gelten.

1993 wurde das Asylrecht abgeschafft

1993 wurde das bis dahin geltende Asylrecht abgeschafft, das Grundgesetz geändert. Wer direkt, z.B. per Flugzeug, nach Deutschland kommt, wird noch auf dem Flughafen in einem Lager interniert. Flüchtlinge, die über ein Nachbarland ("sicherer Drittstaat") einreisen, haben kein Recht mehr auf Asyl. Deshalb werden von ungefähr 100.000 Asylanträgen, die pro Jahr entscheiden werden, nur etwa 6.000 anerkannt. Weitere 20.000 Flüchtlinge bekommen ein vorläufiges Bleiberecht. Dabei sollte es doch egal sein, über welches Land ein Flüchtling einreist – es muss ein Recht auf Asyl geben, und

Menschen sollten selbst entscheiden dürfen, wo sie leben. Mehr als 55.000 Asylanträge wurden im Jahre 2001 abgelehnt, viele Flüchtlinge werden anschließend abgeschoben – und häufig nach der Abschiebung im Herkunftsland erneut verfolgt, gefoltert oder gar getötet. Andere sind ohne Perspektive, ohne Arbeit und dem Hunger ausgeliefert. Seit 1993 ist die Zahl der Abschiebungen sprunghaft gestiegen. In Schleswig-Holstein kommen zur Zeit 300 Menschen pro Jahr in Abschiebehaft. Wenn das Abschiebegefängnis in Rendsburg fertig ist, können allein hier bis zu 600 Menschen pro Jahr (jeder durchschnittlich 6 Wochen) eingesperrt und abgeschoben werden.

Sind Geschäfte wichtiger als Menschen?

Die BRD ist weltweit einer der größten Rüstungs- und Waffenexporteure und schafft durch ihre kriegerische Außenpolitik weitere Fluchtursachen. So kam es beispielsweise Anfang der 90er Jahre durch die maßgeblich von der BRD betriebene Zerschlagung Jugoslawiens zu einer Steigerung der Flüchtlingszahlen in der BRD. Zynischerweise initiierten die bürgerlichen Parteien zeitgleich eine „Das Boot ist voll“-Kampagne, die unter anderem zur Zunahme rassistischer Morde, Pogromen wie in Rostock-Lichtenhagen und zur faktischen Abschaffung des Asylrechts führte.

Millionenfaches Leid und Armut auf der einen Seite, auf der anderen unvorstellbarer Reichtum.

Kein Mensch flieht freiwillig. Menschen fliehen, weil ihnen die wirtschaftliche Grundlage entzogen wird, weil sie diskriminiert, verfolgt oder gefoltert werden, weil ihnen Krieg oder Hunger droht. Während des Asylverfahrens in Deutschland geht die Diskriminierung aber weiter: Unterbringung in Sammelunterkünften, Arbeitsverbot, gekürzte Sozialhilfe, Meldepflichten und die Residenzpflicht, nach der Flüchtlinge ihren Kreis nicht ohne Erlaubnis verlassen dürfen, sind einige Beispiele dieser Politik. Am Ende dieser Kette von Diskriminierungen steht die Abschiebehaft und die Abschiebung.

Auftaktkundgebung der Demonstration 02.11.2002, 12⁰⁰, Theatervorplatz, RD

AUFBRECHEN
gegen staatlichen Rassismus

Nähere Informationen findet ihr im Internet:
<http://www.abschiebehaft.de>

Suche Behausung, Zimmer, Wohnung, Hinterhaus, Gartenhaus - mit Seele. Hell und trocken wär' schön. 250 Euro warm. Petra, (0 43 40) 49 94 77.

Suche PC - wenn möglich umsonst. Bitte melden unter (01 74) 3 67 54 62

ANGST

Schatten riesig an der Wand,
deine Augen starrer Blick,
es gibt nur einen Weg zurück.

In dem Spiegel dein Gesicht,
du bist zu schwach,
du schaffst es nicht.

Angst will kommen,
Angst soll gehen,
du kannst es schaffen,
ich kann es sehen.

In dem Spiegel dein Gesicht,
du bist so blaß du schaffst
es nicht.

Angst will kommen,
Angst soll gehen,
du kannst es schaffen,
ich kann es sehen.

Doch du kannst nicht mehr
Und Schwärze zieht sich
durch den Raum
Überdosis, aus der "Traum"!

Sylvia Vollrath

Ich bin 41 Jahre alt, männlich und wünsche mir eine Brieffreundin zw. 30 und 40 Jahren. Bin z.Zt. in der JVA Kiel. Wolfgang Ehler, Faeschstr. 8-14, 24114 Kiel.

POESIE

Für meinen Sohn Glenn

WAHRE LIEBE

Auch wenn Du im Moment
Nicht bei mir sein kannst
So trage ich Dich
In jeder Stunde und Sekunde
Ganz tief in meinem Herzen,
ich hoffe, Du kannst
spüren,
daß ich Dich liebe,
aus dem tiefsten Winkel
meiner Seele.

Sylvia Vollrath

POESIE

Herausgeber: Selbsthilfeverein Hempels e.V.,
Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Andreas Fichna
Anschrift: Hempels Straßenmagazin
- Schaßstr. 4, 24103 Kiel
- c/o Tageswohnung, Johanniskirchhof,
24937 Flensburg
- Postfach 1167, 25801 Husum
Telefon: 0431/67 44 94 (Kiel)
04841/64 02 67 (Husum)
Fax: 0431/6613116 (Kiel)
0461/182 55 46 (Flensburg)
E-mail: reda@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-ev.de

Redaktion KI: Moni Nickels, Thomas Repp, Thorsten,
Thomas Stobbe, Läger, u.a.
Redaktion NF: Klaus Schmidt, Thomas Repp, Helmut Ilbertz,
Claus Weigend
CvD: Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos: Catharina, Britta, Thomas, u.a.

Grafik: Catharina Paulsen,
Britta Staack,
Nadine Grünewald

Anzeigen: Moni Nickels
Belichtungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
Jens Blutar GmbH (SW)
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel GmbH

Spendenkonto: Hempels Straßenmagazin,
Konto 1316300 bei der
EDG, BLZ 210 602 37

Hempels Café Zum Sofa, Schaßstr. 4,
24103 Kiel, Tel. 0431-661 41 76

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
Auflage: 10.500

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einsendung von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhaltliche Richtigkeit übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs-GmbH und dem Arbeitsamt Kiel

Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmission Kiel, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises Husum-Bredstedt, der Tageswohnung Flensburg und dem Kieler Kiosk am ZOB.



Hempels Straßenmagazin
ist Mitglied im

Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

Das Hempels Café
ZUM SOFA

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 16⁰⁰ - 22⁰⁰ Mi + So 14⁰⁰ - 22⁰⁰

MOTORRADSELBSTHILFE

In Kiel ~ Marthastraße 10

- ☛ An- und Verkauf von Gebrauchten Motorrädern
- ☛ Gebrauchte Ersatzteile (auf Wunsch besorgen wir auch Neuteile und Zubehör)
- ☛ Wartungsarbeiten

Wir vermieten Arbeitsplätze mit

- ☛ Hebebühne
- ☛ Schweißgerät
- ☛ Drehbank
- ☛ Sandstrahlkabine

**Motorrad-Reifen
supergünstig
alle Fabrikate**

Außerdem bieten wir Winterstellplätze mit
Motorradpflege und Frühjahrswartung

Bei uns bekommt Ihr alles was Ihr braucht
um Euer Bike auf Vordermann zu bringen

M. Ochs & J. Brink Telefon: **0431-600 50 37**

EURE MOTORRADSELBSTHILFE

HÖHENFLUG

Gutes Spielzeug

Gute Drachen



Holtensauer Str. 35 • Kiel
Tel. 0431 • 80 46 04
Fax 0431 • 80 20 88



Königsweg 29
24103 Kiel

BAUERFEIND
ORTHOPÄDIE

Tel: 0431/71 37 44
Fax: 0431/71 64 46 5

- ☑ Kompressionsstrümpfe
- ☑ Bandagen
- ☑ Alle Hilfsmittel im Rahmen der Pflegeversicherung
- ☑ Inkontinenzhilfsmittel
- ☑ Bademoden & Dessous
- ☑ Fitness- & Wellness-Produkte
- ☑ Reha-Beratung
- ☑ Kostenlose Hausbesuche

SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: *Frische aus der Region*

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696

Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel

RENNER

RENNER

RENNER

RENNER



fahrradries

das Fahrradladen in Kiel-Viel
Spezialpreis-Wagen für alle Gelegenheiten
Qualitätsprodukte für 24106 Kiel
Güterf. 54 202016 • Tel. 0431 30658
Sendung fahrradries-Kiel